Dienstag, den 25. März 1930 | Einzelnummer 10 Pfennige | 41. Jahrgang — Nr. 71

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung". „Rundfunk". „Sozialistische Literatur-Rundschau". „Für die Frauen". „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5 und Friedrich-Wilhelm-Str. 105, Matthiasstraße 155, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 217 32, Redaktion 217 38
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Negatives Ergebnis der Genfer Zollkonferenz

Nur wenige Staaten unterzeichnen die drei bedeutungslosen Abkommen

Genf, 21. März. (Eigener Drahtbericht.)

Die Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes schloß am Montag abend ihre Verhandlungen mit der Unterzeichnung der drei Dokumente, die das Ergebnis der fünfwöchigen Sitzungen zusammenfassen, des Handelsabkommens mit dem dazu gehörigen Protokoll, des Programms der späteren Verhandlungen und des Schlußprotokolls. Während das Schlußprotokoll von 17 der über 30 Teilnehmer gegenzeichnet wurde, unterzeichneten nur 16 das Programm und nicht mehr als elf Staaten fanden sich zu der moralischen Bindung der Unterschrift unter das Handelsabkommen bereit, darunter einige, wie Italien, Estland, Portugal und Oesterreich, mit sehr abschwächenden Vorbehalten. Es unterzeichneten das Handelsabkommen: Deutschland, Frankreich, England, Belgien, Oesterreich, Italien, Holland, Finnland, die Schweiz, Luxemburg und Estland.

Der pessimistischen Stimmung, die über der Schlußsitzung der Wirtschaftskonferenz lag, entsprechen die sehr vorsichtigen Worte, mit denen der Präsident der Konferenz, Graf Moltke-Dänemark, das Hauptergebnis der Konferenz, das Handelsabkommen kennzeichnete. Er sagte u. a.:

„Das Handelsabkommen unterscheidet sich stark von dem ursprünglich geplanten Zollfrieden und kann auf jeden Fall erst im November eine rechtliche Bindung werden. Die für November geplante Zusamemnkunft der Signatarmächte hat über das Inkrafttreten des Abkommens zu entscheiden. Sein erster Endtermin ist der letzte März des nächsten Jahres. Die Fälle, in denen gesetzlicherweise in den nächsten Monaten Zollerhöhungen und damit Kündigungen des Abkommens möglich sind, sind zahlreich. Unter diesen Umständen hängt die praktische Bedeutung des Abkommens weniger von seinen juristischen Bestimmungen ab, als von der psychologischen Entspannung, die es für die Tendenzen auf Vergrößerung der Handelshindernisse ausüben kann. Der Erfolg der Konferenz liegt weniger in ihren unmittelbaren Ergebnissen, als in den Möglichkeiten für die zukünftige Entwicklung, die im Programm der weiteren Wirtschaftsaktion aufgezeigt sind."

A. Kr. Es läßt sich nicht verhehlen, daß die Zollfriedenskonferenz des Völkerbundes trotz fünfwöchentlicher Dauer ein völlig negatives Ergebnis gehabt hat. Zwar sind formell einige Abkommen zustandegekommen und darunter sogar auch eins, das die Fragen, die die Konferenz lösen sollte, wirklich zum Gegenstand hat. Aber nur dies eine kann als ein wirkliches Handelsabkommen betrachtet werden, während die anderen Abkommen nur das weitere Verfahren regeln, und auch dieses eine ist so inhaltslos, daß es kaum ins Gewicht fällt. Es hat bestenfalls überhaupt nur für 5 Monate Geltung (vom November 1930 bis Ende März 1931), ja formell ist es zunächst noch gar nicht in Kraft, sondern erst im November wird überhaupt entschieden, ob es dann für die vorgesehene kurze Zeit in Kraft treten soll. Und dann besagt es selbst auch fast nichts. Endlich haben von 30 teilnehmenden Mächten es überhaupt nur elf, also nicht mehr als ein Drittel unterzeichnet, und ein Teil der Unterzeichner hat endlich bei der Unterzeichnung sogar noch weitgehende Vorbehalte gemacht. Mit einem Zollfrieden in Europa auch nur für einige Jahre ist es also vorerst nichts. Auch die Aussichten für die Zukunft sind sehr trübe. Wenn der Vorsitzende der Konferenz, Graf Moltke, in seiner Schlußrede von den Möglichkeiten für die zukünftige Entwicklung sprach, die im von der Konferenz verabschiedeten Programm enthalten seien, so kann das nur als tröstende Worte an einen Schwerkranken gewertet werden. Denn, was noch viel schlimmer ist, als daß diese Konferenz noch zu keinem wirklichen Zollfriedensabkommen gelangen konnte, ist ja der Geist, der auf dieser Konferenz zum Ausdruck kam. Von dem Bewußtsein der Regierungen, daß die Frage des Abbaus oder Nichtabbaus der Zollschranken in Europa eine Schicksalsfrage für die Entwicklung der europäischen Wirtschaft ist, daß Europas Wirtschaft seine alte Stellung innerhalb der Weltwirtschaft nur aufrechterhalten kann, wenn Europa zu einem einheitlichen, durchgängigen Wirtschaftsgebiet wird, war mit wenigen Ausnahmen fast nichts zu spüren. Es offenbarte sich vielmehr auf der Konferenz ein Geist kleinlicher und engstirniger hochschutzzöllnerischer Abschließung, der sehr trübe in die Zukunft blicken läßt.

Deshalb muß zusammenfassend gesagt werden, daß der Verlauf der Genfer Zollfriedenskonferenz eine schwere Enttäuschung für alle die ist, die hoffen und wünschen, daß der kleine, die eigene Wirtschaft so überaus stark einengende und zudem die Verständigung der Völker so überaus erschwerende Wirtschaftskampf zwischen den Staaten Europas sich endlich seinem Ende zuneigt.

Das Ende des deutsch-polnischen Zollkrieges

Warschau, Mitte März.

Nach mehr als fünfjährigen Verhandlungen, nach über viereinhalbjährigem Zollkrieg ist der deutsch-polnische Handelsvertrag jetzt endlich unterzeichnet worden. Bis zu seinem Inkrafttreten wird es noch harte parlamentarische Kämpfe geben. Aber ihr Ausgang ist, nachdem Form und Inhalt des Vertrages feststehen, kaum noch zweifelhaft. In Polen dürfte eine starke Sejm-Mehrheit für die Ratifizierung stimmen, die aus den Pilsudski-Anhängern als Regierungspartei, aus den Sozialisten als den Vorkämpfern der internationalen Verständigung, aus dem größeren Teil der nationalen Minderheiten, insbesondere Deutschen und Nationaljuden und höchstwahrscheinlich auch aus den größeren oppositionellen Bauernparteien bestehen wird. Dagegen werden hier nur die Nationaldemokraten und vielleicht noch die eine oder andere kleinere rechtsstehende Gruppe stimmen. Von dieser Seite her erklärt man ja von jeher die wirtschaftliche Verständigung mit dem deutschen Nachbarn und insbesondere jede Erleichterung für die Niederlassung von Deutschen im polnischen Staatsgebiet für eine Gefährdung der ehemals preußischen westpolnischen Provinzen. Daß aber mehr als etwa ein Viertel der polnischen Parlamentarier solchen Angstparolen folgend, den Handelsvertrag ablehnen werden, kann als ausgeschlossen gelten.

Nicht ganz so sicher vorauszusagen ist die Mehrheitsbildung für den Vertrag im Deutschen Reichstage. Dort werden, abgesehen von der grundsätzlichen Gegnerschaft der Rechts- und Linksradikalen, die jedem Schritt zur deutsch-polnischen Entspannung begegnet, die parlamentarischen „Querverbindungen" der sogenannten „Grünen Front" als Hemmungen wirksam werden. Der Druck der internationalen Agrarkrise und der Wettbewerb der verschiedenen landwirtschaftlichen und politischen Organisationen in der Bauernagitation macht in Deutschland nun einmal jede noch so geringfügige Erleichterung des Agrar-Imports übermäßig schwer durchsetzbar. Normalerweise müßte sonst die Beurteilung dieses Handelsvertrages gerade umgekehrt ausfallen als wir sie jetzt erleben: die deutschen Landwirte müßten sich für ihre ganz besondere Schonung in diesem Wirtschaftsausgleich mit einem so überwiegend agrarischen Land wie Polen bei den Unterhändlern bedanken, während die deutsche Ausfuhr-Industrie sich darüber beschweren könnte, daß von ihren Forderungen ein immerhin erheblicher Teil den landwirtschaftlichen Empfindlichkeiten geopfert wurde. Hat doch die erste Wünschliste, die der polnischen Regierung deutscherseits in den Verhandlungen überreicht wurde, für nicht weniger als 700 Warenbezeichnungen des polnischen Zolltarifs vertragsmäßige Zollherabsetzungen verlangt. Tatsächlich aber ist, da die Polen dafür als Gegenforderung die Herabsetzung und Bindung einer Anzahl von deutschen Agrarzöllen verlangten, schließlich beiderseits auf jede vertragsmäßige Festlegung von Zöllen verzichtet und nur die gegenseitige Meistbegünstigung ausgesprochen worden.

Den Dank dafür erhalten die Reichsregierung und der deutsche Verhandlungsführer, Genosse Ulrich Rauscher, in Form von heftigen Angriffen der agrarischen Presse. Diese beschwert sich darüber, daß Polen ein deutsches Einfuhr-Kontingent für Schweine in Höhe von anfangs 200 000, nach 2½ Jahren 350 000 Stück jährlich erhalten hat. Dabei darf dieses Kontingent von 1 bis 2 Prozent der deutschen Eigenproduktion nur unter Sicherungen importiert werden, die sowohl jedes veterinärpolizeiliche Bedenken ausschließen, als auch die Einwirkung auf die deutschen Schweinepreise auf ein Minimum herabsetzen müssen. Man wird im Reichstage die agrarischen Parteien daran erinnern dürfen, daß die beiden Vorgänger des sozialdemokratischen letzten Verhandlungsführers, nämlich der frühere kaiserliche Staatssekretär Dr. Lewald und der Bauernführer des Zentrums und Mitschöpfer der „grünen Front", Dr. Hermes, gerade in dieser Frage zu erheblich größeren Zugeständnissen bereit waren: Lewald hatte ein Jahreskontingent von 600 000 angeboten, Hermes die unbeschränkte Einfuhr über die sogenannten Seegrenz-Schlachthöfe, die jetzt unter das Kontingent fällt. Daß Rauscher gerade in dieser so heiß umstrittenen Frage noch größeres polnisches Entgegenkommen durchsetzte, wird hoffentlich wenigstens den Mittelparteien des Reichstages den Vertrag auch ihren ländlichen Wählern gegenüber als vertretbar erscheinen lassen.

Die deutsche Arbeiterschaft wird das Verhandlungsergebnis in erster Reihe unter dem Gesichtspunkt beurteilen, was dabei für den Export deutscher Qualitätsprodukte und damit für die Entlastung des deutschen Arbeitsmarktes herausgeholt wurde. Wir haben bereits festgestellt, daß dies infolge der agrarpolitischen Hemmungen nicht allen den Wünschen entspricht, auf die sich Polen bei entsprechenden Konzessionen für seinen Export eingelassen hätte. Immerhin hebt der Handelsvertrag nicht nur selbstverständlich alle polnischen Einfuhrverbote und Kampfzölle auf, die während des Zollkrieges speziell gegen Deutschland erlassen waren. Er bringt darüber hinaus durch die zollpolitische Meistbegünstigung dem deutschen Export auch erhebliche Zollherabsetzungen für rund 470 Warenbezeichnungen des polnischen Zolltarifs. Soweit allgemeine Einfuhrverbote Polens einstweilen in Kraft bleiben — die internationale Genfer Konvention gegen die Ein- und Ausfuhrverbote ist von der polnischen Regierung bisher noch ebensowenig unterzeichnet worden wie von der tschechischen —, erhält die deutsche Ausfuhr ansehnliche Ausnahmekontingente für eine Reihe ihrer Hauptartikel (Automobile, Motorräder, Fahrräder, Klaviere, zahlreiche Textilwaren, Rauchwaren, Galanterie- und Spielwaren usw., aber auch landwirtschaftliche Qualitätsprodukte, wie Weine aller Art, Obst, Saattartoffeln usw.).

Da der Zollkrieg von beiden Seiten niemals ganz folgerecht durchgeführt wurde, betrug die deutsche Ausfuhr nach Polen auch in den letzten Jahren 400—500 Millionen Goldmark jährlich — weit mehr als die Ausfuhr irgend eines anderen Landes hierher! Optimisten schätzen, daß sie nunmehr bis auf rund 800 Millionen Goldmark anwachsen wird. Angesichts der gegenwärtig stark gedrückten Kaufkraft der polnischen Bevölkerung und der Bangemacherei vor der Gewährung von Warenkrediten, mit der die

Reichsrat verabschiedet den Notetat

Berlin, 25. März. (Eigener Bericht.)

Der Reichsrat hat am Montag abend den Notetat für 1930 angenommen und dann den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der Finanzreform mit 50 gegen 13 Stimmen von Bayern und Thüringen bei drei Enthaltungen von Ostpreußen, Brandenburg und Pommern angenommen.

Der Notetat ermächtigt die Reichsregierung, in der Zeit vom 1. April 1930 bis 30. Juni 1930 die zur Aufrechterhaltung der Reichsverwaltung oder zur Erfüllung der Aufgaben und rechtlichen Verpflichtungen des Reiches notwendigen Ausgaben zu leisten. Hierfür wird ein Viertel der für 1929 bewilligten Beträge zur Verfügung gestellt. Als Sondereinlage bei der Bank für internationalen Zahlungsausgleich können bis zu 100 Millionen geleistet werden.

Der Gesetzentwurf zur Vorbereitung der Finanzreform befaßt sich u. a. mit der Sicherung der Arbeitslosenversicherung und dem Vorschlag der Reichsanstalt, die Beiträge bis auf 4 Prozent zu erhöhen und er Reichsregierung Vorschläge zur Reform der Arbeitslosenversicherung zu unterbreiten.

Zu den Beschlüssen ist die Mehrheit der Stimmen sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer erforderlich. Kommt eine Einigung nicht zustande, dann beschließt die Reichsregierung über die Beitragserhöhung. **Eine Aenderung der Leistungen kann nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen.** Weiter bestimmt die Vorlage, daß der Reichsanstalt als Notstock für das laufende Jahr 50 Millionen aus der Industrieaufbringungsumlage und bis zu 30 Millionen aus dem 1425 Millionen übersteigenden Lohnsteueraufkommen zuzuführen sind.

Moskau ist unzufrieden

Sitzung des Zentralkomitees der KPD.

Berlin, 24. März. (Eig. Bericht.)

Ende der letzten Woche fand in Berlin eine Sitzung des Zentralkomitees der KPD. statt, dessen Mitglieder in geheimer Sitzung des vorjährigen Parteitags „gewählt" worden sind. An dieser Sitzung nahm ein Vertreter des Exekutivkomitees der Komintern aus Moskau teil, der wiederholt in die Debatten und Verhandlungen eingriff. Er ließ keinen Zweifel darüber, daß

Moskau mit den bisherigen Ergebnissen der Betriebsrätewahlen recht unzufrieden

ist und sprach unter Bezugnahme auf die kommunistischen Niederlagen bei der Berliner Verkehrs-A.-G. und im Leunawerk von einer Politik der Selbsttäuschung und von politischer Kurzsichtigkeit. Es sei deshalb eine personelle „Umstellung" in der Parteispitze notwendig. In kommunistischen Oppositionskreisen verlautet, daß mit der „Umstellung" in Wirklichkeit eine Kaltstellung bisher maßgebender Führer der KPD. gemeint ist. Vor allem wird die Stellung des heutigen Gewerkschaftsleiters der KPD. Merker als unhaltbar bezeichnet.

Die kommunistische Presse hat bisher auch über die Sitzung des Zentralvorstandes der KPD. nicht berichtet.

Neue Zollanträge der Deutschnationalen

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat dem Reichstag inzwischen mehrere Anträge auf Erhöhung des Zolls für die verschiedensten Lebensmittel und anderer Waren übermittelt. So wünscht sie, daß die Reichsregierung ermächtigt wird, den Zollsatz für Schweine und Schweinefleisch so festzusetzen, daß ein Jahresdurchschnittspreis von 75 Mark für den Zentner Schweine lebend Gewicht sichergestellt wird. Die Zwischenzölle für Speck und Schmalz sollen aufgehoben werden. Ferner wird die Aufhebung des zollfreien Gefrierfleisch-Kontingents und die Einbeziehung von Rindern und Rindfleisch in das Einfuhrscheinsystem gefordert. Weitere Anträge verlangen die Erhöhung der Zollsätze für Kartoffelstärke auf 24 und für Sago auf 45 Mark. In anderen Anträgen wird die Erhöhung derjenigen Zollsätze für Holz verlangt, die handelsvertraglich nicht gebunden sind. Schließlich wird die Heraufsetzung des Tabakzolls von 80 auf 130 Mark gefordert.

Alle diese Anträge dürften von den Regierungsparteien geschlossen abgelehnt werden.

Gegner der Wirtschaftsverständigung noch dem Zustandekommen des Vertrages in Deutschland ihre negative Tätigkeit fortzusetzen suchen, ist die Erreichung solcher Ziffern im ersten Jahre nach dem langen Zollkrieg nicht wahrscheinlich. Ohne Kreditgewährung wird der deutsche Export selbstverständlich in einem Lande mit rückständiger Produktionsentwicklung und übersetztem Handel überhaupt nicht vorwärts kommen. Daß gerade hier andererseits kritische Vorsicht bei der Einräumung von Zahlungsfristen und Annahme von Wechseln geübt werden muß, ist ja keinem mit dem polnischen Markt vertrauten Kaufmann neu. Rechtlich wird dem deutschen Handel durch den Vertrag der Weg nach Polen breit geöffnet: seine Vertreter und ihre qualifizierten Mitarbeiter erhalten nicht nur ein ausreichendes Niederlassungsrecht — dessen auf Gegenseitigkeit beruhende Bestimmungen den Arbeitsmarkt beider Länder aber vor jedem unerwünschten Zustrom schützen —, seine Waren werden in Zukunft auch keine Ursprungszeugnisse mehr beibringen müssen und keiner Prüfung mehr daraufhin unterliegen, ob das Absendeland sie auch erzeugt hat.

Von den anderen Hauptbestimmungen des Vertrages zieht deutscherseits vor allem die Seeschiffahrt Nutzen, die konzessionsmäßig am polnischen Auswandererverkehr beteiligt wird. Die polnische Seite hat an Hauptvorteilen noch einige größere Ein- und Ausfuhrkontingente zu buchen, die ihrer Schwerindustrie zugute kommen. Die deutschen Einfuhrkontingente für verschiedene Eisenerzeugnisse und ein deutsches Ausfuhrkontingent für Schrott entsprechen den Abmachungen der beiderseitigen Interessenten. Ein deutsches Einfuhrkontingent für polnische Kohle in Höhe von 320 000 Tonnen monatlich bleibt — eine Wirkung der internationalen Kohlenkrise und der Erfolge Polens in seinem erst während des Zollkrieges ausgebauten Kohlenexport über See — weit geringer als die entsprechende Ziffer, die vor dem Zollkriege galt. Wenn die deutsche Ausfuhr nach Polen sich auf Grund des Vertrages auch nur einigermaßen im erhofften Maßstab vergrößert, so wird die deutsche Fertigindustrie diese Kohlenmenge ohne weiteres für ihre Mehrproduktion verbrauchen, eine Schädigung des deutschen Bergbaus daher nicht eintreten.

Zusammenfassend kann man diesen wichtigsten der osteuropäischen Handelsverträge Deutschlands als eine brauchbare Grundlage für den Ausbau der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen und als einen entschiedenen Fortschritt für die Handelspolitik beider beteiligten Partner bewerten. Polen gibt seine nicht unerheblichen Zugeständnisse, nachdem an Stelle spezieller Zollbindungen die bloße Meistbegünstigung getreten ist, weniger auf Kosten seiner eigenen Industrie als seiner bisherigen anderen ausländischen Lieferanten. Deutschland, das auf Verstärkung seines Exports angewiesen ist, wenn es sein Gleichgewicht für seine Reparationszahlungen schaffen will, erhält eine neue bedeutende Chance dafür. Es öffnet vor allem seinen notleidenden Ostprovinzen, die infolge der hohen innerdeutschen Frachtkosten ihre Produkte in Westdeutschland kaum mehr absetzen können, die Tür nach dem nächstgelegenen großen Nachbarmarkt und vermindert dadurch die ungünstige Wirkung der neuen Grenzziehung im Osten. Die Politik der Nationalisten, die diese Grenzziehung am lautesten bejammern, aber gleichzeitig durch ihre Zollpolitik noch verstärken, erleidet eine Niederlage.

Politisch wird dieser Handelsvertrag zusammen mit dem deutsch-polnischen Liquidationsabkommen, das die gegenseitigen Privatforderungen aus Krieg und Friedensvertrag bereinigte, eine starke Entspannung bringen. Der Streit um die Grenzführung wird für beide Teile mit der wirtschaftlichen Funktion der Grenze an Bedeutung verlieren und dadurch seiner Lösung zum ersten Male einen Schritt näher kommen. Geduld und guter Wille zur Verständigung werden das Beste dazu tun müssen. Sie werden in der neuen Atmosphäre besser gedeihen können als bisher. —m.

Frick baut republikanische Beamte ab

Weimar, 25. März. (Eig. Funkbericht.)

Das Regime Frick geht mehr und mehr auf Kosten der Deutschen Volkspartei. Im Volksbildungsministerium ist inzwischen der der Deutschen Volkspartei nahestehende Ministerialdirektor Wuttig und im Justizministerium der politisch ebenso eingestellte Ministerialdirektor Dr. Müller in den Wartestand versetzt worden. Von der gleichen Maßnahme wurden im Volksministerium neun höhere und im Finanzministerium ebenfalls elf höhere und zwei mittlere Beamte betroffen. Von ihnen gehören ebenfalls mehrere der Volkspartei an.

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß der zweite Brief Severings der thüringischen Staatsregierung in Form und Inhalt vollkommen überraschend gekommen ist und sie in ihrer Hilflosigkeit in München Rückfrage gehalten hat, wie sie sich zu dem Brief stellen soll. Außerdem hat die thüringische Regierung bei zahlreichen anderen Instanzen und Persönlichkeiten um Rat und Hilfe nachgesucht. Soweit bisher feststeht, vergeblich.

Wir wir weiter erfahren, hat das Frick-Regime in Thüringen während des Parteitags der Volkspartei in Mannheim hinter den Kulissen eine nicht geringe Bedeutung gespielt. Von Berlin aus ist der Leitung der Deutschen Volkspartei in Thüringen schon vor einiger Zeit nahegelegt worden, mit der Unterstützung des Putschisten Frick möglichst bald ein Ende zu machen.

Italien will die Flottenkonferenz vertagen

London, 25. März. (Eigener Funkbericht.)

Der italienische Delegierte hat Macdonald am Montag abend einen Plan unterbreitet, der darauf abzielt, die Flottenkonferenz vor einem völligen Zusammenbruch zu retten. Sein Vorschlag läuft auf die Vertagung der Konferenz auf sechs Monate hinaus. Während dieser Zeit sollen Frankreich und Italien versuchen, zu einer freundschaftlichen Verständigung zu kommen. In der Zwischenzeit sollen von den beiden Ländern neue Schiffe nicht gebaut werden.

Briands Rückkehr nach London vertagt

Paris, 25. März. (Eigener Funkbericht.)

Amtlich wird mitgeteilt, daß die für heute geplante Reise Briands nach London zur Flottenkonferenz vorläufig auf unbestimmte Zeit vertagt ist. Formell wird dieser Verzicht auf die Reise mit der Notwendigkeit von Briands Anwesenheit während der Senatsdebatte über das auswärtige Budget begründet.

Fährt Briand doch wieder nach London? Neuer Vorschlag Hoovers?

Paris, 25. März. (Eigener Funkbericht.)

Außenminister Briand soll, wie ein Teil der Pariser Morgenpresse berichtet, morgen eine kurze Reise über den Kanal antreten, da der Senat voraussichtlich heute noch das Budget des Auswärtigen Amtes erledigt, die Kammer aber erst am Donnerstag die Diskussion über den Youngplan beginnen wird. Der Anlaß dieser plötzlichen Reise Briands sei in der am Montag in London eingetretenen plötzlichen Aenderung der Verhandlungsgrundlage auf der Abrüstungskonferenz zu erblicken.

Hoover habe inzwischen telegraphisch einen Paktvertrag angeboten, nach dem die Flottenmächte bei jeder Kriegsgefahr zu einer gemeinsamen Abwehrkonferenz zusammenzutreten sich verpflichteten. Weiter habe, was für die französischen Interessen wichtiger sei, der italienische Delegationsführer Grandi eine sechsmonatige Vertagung der Konferenz beantragt, damit Frankreich und Italien sich in der Zwischenzeit verständigen könnten. Grandi habe die Verpflichtung übernommen, daß Italien während dieser Zeit seine Neubauten einstelle. Er soll sogar, wie der „Petit Parisien" erklärt, die Relation von 3 : 2 zwischen der französischen und italienischen Flotte anerkannt haben.

Die Pariser Presse verharrt trotz dieser beiden Vorschläge bei ihrem alten Pessimismus. Immerhin gibt sie der Auffassung Ausdruck, daß damit neue Möglichkeiten gegeben seien, um den allzu offenen Mißerfolg zu vermeiden.

London, 25. März.

Der „Daily Mail" wird von einem Sonderkorrespondenten berichtet: Gestern am späten Nachmittag ist den Delegierten der Flottenkonferenz von britischer Seite ein ganz neuer Vorschlag unterbreitet worden, der besagt, es sollte jetzt ein Dreimächtepakt zwischen Amerika, Großbritannien und Japan abgeschlossen werden, und die Konferenz sollte sich dann für sechs Monate vertagen, um der französischen und der italienischen Regierung Gelegenheit zu geben, ihre Meinungsverschiedenheiten beizulegen. Voraussetzung würde dabei sein, daß während dieser Zeit weder Frankreich noch Italien ihre Flottenbauprogramme vergrößern. Es verlautet, daß diese Vorschläge von den Vereinigten Staaten und Italien günstig aufgenommen werden und jetzt von den Franzosen geprüft werden müssen.

Der Stahlhelm queruliert

Berlin, 24. März. (Eigener Bericht.)

Nach der Annahme des Youngplanes haben sich die nationalistischen Unentwegten auf die Formel zurückgezogen, daß sie den Youngplan nicht als rechtsverbindlich anerkennen. Man pflegt solche Geisteshaltung im bürgerlichen Leben als Querulantentum zu bezeichnen. In der Politik ist man höflicher, man nennt solche Leute Protestler.

Protestlertum ist immer Geständnis der Ohnmacht. Der Stahlhelm hat sich am Sonntag dem Protestlertum angeschlossen und zeigt damit, wie es um ihn bestellt ist. Er erkennt Youngplan und Liquidationsabkommen als verpflichtend nicht an — aber dabei bleibt es. Sollte der Beschluß nicht bloße Deklamation sein, so müßte die Konsequenz lauten: also auch keine Steuern zur Erfüllung! Man hütet sich davor: es würde sich herausstellen, daß die Gerichtsvollzieher im normalen Geschäftsgang ohne Ueberstunden eine derartige „Aktion" erledigen würden, und das müßte zu Rückschlüssen auf die wahre Stärke des Stahlhelms führen.

Es ist ein politischer Lehrsatz: Je größer das nationale Maul, umso kleiner die Organisation. Der Stahlhelm kündigt dem Reichspräsidenten die Gefolgschaft im Namen des Frontgeschlechtes. Dürfen wir uns die bescheidene Frage erlauben, wieviel Prozent der Stahlhelmmitglieder am Ende des Krieges noch kurze Hosen trugen. Ohne eine vergreisende Organisation im politischen — unten Frontkämpfergeschrei von kaum der Schule entlassenen Jungen; so bemüht sich der Stahlhelm, in der Hugenbergfront sich von Alldeutschen und Hakenkreuzlern nicht niederkonkurrieren zu lassen.

Eine Gruppe hat im Stahlhelmbundesvorstand den Ausschluß Hindenburgs als Ehrenvorsitzenden gefordert. Sie ist in der Minderheit geblieben — aber die politische Absage an Hindenburg ist erfolgt. Es ist bemerkenswert, daß zu derselben Zeit eine Reichsbannerkundgebung in Weimar dem Reichspräsidenten für seine Haltung dankte. Der Stahlhelm marschiert ab, das Reichsbanner erklärt sich für den Reichspräsidenten — das heißt, an die Stelle jedes Mannes, der sich in Protestlertum zurückzieht, treten fünf staatsbejahende Republikaner.

Hugenberg kämpft für Frick

Hugenbergs Bedürfnis nach der Verteidigung nationalsozialistischer Interessen kennt keine Grenzen. Neuerdings hat er sich berufen gefühlt, sich vor den Putschisten Frick zu stellen.

In einer Interpellation der Deutschnationalen Reichstagsfraktion, die auf Hugenberg zurückgeht, wird der Reichsminister des Innern wegen seiner Aktion gegen den Putschisten Frick als thüringischen Staatsminister vor allem heftig angegriffen, weil er die Zuschüsse für die thüringische Polizei gesperrt hat, ohne seine Gründe im einzelnen bekannt zugeben. Es hätte den Herrschaften auf der Rechten natürlich gepaßt, daß Severing sein Material vor aller Oeffentlichkeit ausgepackt und Frick, ehe die erforderliche Untersuchung überhaupt möglich war, Gelegenheit gehabt hätte, alle ihn belastenden Spuren zu verwischen. So wäre Severings Aktion zu einem Stoß in die Luft und damit zum Gegenteil dessen geworden, was in Uebereinstimmung mit dem Reichswehrminister gewollt war und noch gewollt ist. Um das zu vermeiden, dürfte Severing seine Gründe im einzelnen wahrscheinlich überhaupt erst bekannt geben, wenn die thüringische Regierung sich mit der in Vorschlag gebrachten Untersuchung einverstanden erklärt oder sich andere Maßnahmen gegen Frick als notwendig erwiesen haben. Der Verdacht, daß Frick bereits jetzt dabei ist, alle ihn belastenden Spuren zu verwischen, besteht sowieso.

Die deutschnationale Interpellation fordert zum Schluß Wiedergutmachung der Thüringen angeblich durch die Aktion des Reichsinnenministers zugefügten Schäden und läuft insofern auf eine Solidaritätserklärung der Deutschnationalen Fraktion für den Putschisten Frick hinaus. An sich nichts Ueberraschendes, denn seit Hugenberg an die Spitze der Deutschnationalen Partei getreten ist, hat der Geist des Putschismus in dieser Partei von neuem Fuß gefaßt. Die Bestätigung dafür ist das eine Gute an der deutschnationalen Interpellation. Das andere Gute an ihr ist, daß die Aktion Severings jetzt zu einer Angelegenheit des Gesamtkabinetts wird.

Severing wird wahrscheinlich gar nicht antworten

Berlin, 25. März. (Eigener Funkbericht.)

Die Interpellation der Deutschnationalen Reichstagsfraktion über die Aktion Severings gegen Thüringen ist so im nationalsozialistischen Jargon gehalten, daß es der Reichsminister des Innern wahrscheinlich ablehnen wird, auf dieses Pamphlet zu antworten.

Deutsche Parteijustiz

Wieder Freispruch eines Verleumders

Halle, 24. März. (Eig. Drahtbericht.)

Der Schriftleiter einer hiesigen bürgerlichen Zeitung hatte in einem Artikel zum Konkordat schwere Beleidigungen gegen den preußischen Ministerpräsidenten Braun ausgesprochen. Trotzdem wurde er von einem hiesigen Gericht freigesprochen.

Der Schimpfbold hatte die Tatsache, daß der Sozialdemokrat Braun das Konkordat unterschrieben hatte, obwohl die SPD „kirchenfeindlich" sei, zum Anlaß genommen, den Ministerpräsidenten in der wüstesten Art mit einem Judas Ischariot zu vergleichen, der allerdings nach der Tat nicht den Mut gefunden habe, sich wie Judas aufzuhängen.

Ein nationalistischer Verleumder gemaßregelt

Der sozialdemokratische Vizepräsident des Provinzial-Schulkollegiums Berlin-Brandenburg, König, hat den nationalsozialistischen Studienrat Löpelmann in Berlin-Schöneberg mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben und ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet. Außerdem schwebt gegen Löpelmann ein Strafverfahren wegen Beleidigung des früheren preußischen Innenministers Grzesinski.

Löpelmann hat die Reichs- und preußischen Staatsminister in einer nationalsozialistischen Versammlung in der gemeinsten Weise herabgesetzt. Die deutsche Delegation im Haag bezeichnete er als „eine gemeine Lumpenbande".

Der Unheimliche

The Sinister Man

von Edgar Wallace. — Uebertragen von Max E. Schirmer

78) [Nachdruck verboten]

Der Zauber war gelöst, er konnte nicht dableiben und zuschauen bei dem, was folgen sollte.

„„Vielleicht ist es auch besser", bemerkte Tupperwill mit großer Höflichkeit. „Glücklicherweise habe ich gar keine Nerven. Wenn Sie in zehn Minuten zurückkehren, werde ich fort sein, und Mr. Dame und Sie werden nicht mehr viel zu tun haben. Nun Major Amery, sind Sie fertig?"

Der erste Schlag drang an Stillmans Ohren, als er eilig die Tür schloß. Dame fand er in der Küche vor einer halbleeren Whiskiflasche. Der Mann sah geisterhaft aus und war nahe am Weinen. Als Stillman hereinkam, fragte er:

„Nun ist es vorbei? O Gott! Haben Sie gehört, was er über das Wecken am Morgen gesagt hat? Stillman — haben Sie je eine Hinrichtung gesehen?"

„Halten Sie den Mund, Sie Narr!" brummte der bärtige Mann.

Er schaute sich nach der Tür um, durch die er eingetreten war.

„Ich möchte die Geschichte aufhalten!" knirschte er zwischen den Zähnen, und Dame lachte hysterisch.

„Wagen Sie das nicht! Er würde Sie wie einen Hund niederschießen. Sie kennen ihn besser als ich. Außerdem stecken wir beide drin. Auf einen mehr oder weniger kommt es nicht an."

„Er konnte das Messer benutzen", brummte der Mann. „Das ist eine Schlächterei. Wo ist das Mädchen?"

„Dort." Mr. Dame deutete auf eine Tür. „Es ist die Vorratskammer. Ich habe ein Bett hineingestellt. Was sollen wir mit ihr anfangen?"

„Sie festhalten."

„Hier?" rief der erschrockene Dame. „Hier kann sie nicht bleiben. Meine Tochter würde sie finden."

„Dann schicken Sie Ihre Tochter fort. Sie haben eine ganze Menge Zimmer. Betäuben Sie sie damit!"

Er stellte eine kleine Flasche auf den Tisch, die der andere einfältig betrachtete.

„Hat er das besorgt?"

Stillman nickte.

„Er denkt an alles", bemerkte Dame voller Bewunderung. „Geben Sie ihr einige Tropfen davon in den Tee!

Sie wird Ihnen keine Arbeit machen. Die Zimmer im obersten Stock sind doch möbliert?"

Dame nickte.

„Bringen Sie sie dort 'rauf! Wann erwarten Sie Ihre Tochter zurück?"

„Nicht vor zwei Uhr."

Der kahlköpfige Mann schaute auf die Uhr, die gräuschvoll auf dem Kamin tickte.

„Es ist erst zwölf Uhr. Erst zwölf, und es kommt einem wie Jahre vor. Was wird er mit ihr tun?"

„Ich weiß es nicht", antwortete der andere ungeduldig. „Er will sie morgen erledigen. Sie wird nicht viel Arbeit geben. Sie ist jetzt ganz ruhig."

Er öffnete die Tür und schaute hinein. In der Vorratskammer brannte keine Lampe, aber bei dem Licht, das aus der Küche hereinfiel, sah er in einer Ecke ein Bett und eine Gestalt, die regungslos darauflag. Er schloß geräuschlos die Tür und ging zum nachdenklichen Dame hinüber. Ihre Blicke wandten sich zu gleicher Zeit der Uhr zu.

„Zehn Minuten!" sagte Dame. „Sie werden mir doch helfen?"

Stillman schaute ihn scharf an.

„Das ist nicht meine Arbeit, Dame. Seien Sie kein Narr! Es wird keine zehn Minuten dauern."

Der andere feuchtete seine trockenen Lippen an.

„Angenommen, man fände seine Spur. Das wäre der erste Ort, der durchsucht werden würde. Man sähe sofort, daß der Boden frisch zementiert ist."

„Wer würde seine Spur finden — der Chinese? Seien Sie beruhigt, der Chinese ist tot. Ich habe ihn selbst befördert. Schauen Sie her!"

Die weiße Manschette unter dem Aermel hatte rote Flecke. Dame stöhnte.

„Oh, ich wünschte, ich wäre aus der Sache heraus!"

„Lassen Sie ihn das nicht hören", warnte der andere, „oder er wird Sie auf eine Weise aus der Sache herauslassen, wie Sie es am wenigsten erwartet!"

Die Uhr tickte, aber die Zeiger schienen sich nicht zu bewegen. Sie saßen schweigend da und warteten, bis die zehn ewigen Minuten um waren.

„Los! Machen Sie jetzt Ihre Arbeit!"

Doch der andere bewegte sich nicht. Fünfzehn Minuten waren vergangen, als Stillmans Hand auf seine Schulter fiel, und er mit einem Aufschrei aufsprang. Wie ein blinder Mann wankte er durch den Garten und stand volle fünf Minuten vor der Tür der Garage, während sein Herz zum Zerspringen schlug. Endlich biß er die Zähne zusammen und öffnete die Tür. Die Kerze war niedergebrannt. Sie flackerte mehrmals auf und verlöschte dann. Dieser kurze Augenblick hatte jedoch genügt, um die leeren Handschellen und am Boden der Grube eine Gestalt zu sehen.

Der Schweiß rann ihm das Gesicht herab, und er stöhnte. Er arbeitete wie ein Wahnsinniger, indem er den Mörtel in die Grube warf und ihn mit Erde bedeckte. Endlich war das Loch gefüllt.

Er mußte aufhören. Länger konnte er in der Dunkelheit nicht verbleiben. Er öffnete die Tür und eilte in den Garten hinaus, als wenn ihn der Geist Paul Amerys verfolgte.

Stillman sprang auf, als der blasse Mann hereinstürzte. Er hatte gerade noch Zeit, ihn aufzufangen und auf einen Stuhl zu setzen. Dann schenkte er ihm ein volles Glas Whisky ein.

„Trinken Sie das, Sie Esel!" sagte er. „Ich habe ein Vorlegeschloß angebracht, hier ist der Schlüssel. Passen Sie auf Miß Marlowe auf!"

Der Mann nickte.

„Sie verstehen mich? Sie nehmen das Mädchen mit hinauf und halten Sie dort! Unter keinen Umständen darf sie die Aufmerksamkeit auf sich lenken."

„Wohin gehen Sie? Lassen Sie mich nicht allein!" wimmerte Dame mit klappernden Zähnen.

„Ich will gehen und Tupp aufsuchen, um ihm zu sagen, daß Sie alles erledigt haben. Dann muß ich wissen, was mit dem Mädchen geschieht. Ich sage Ihnen, das ist sehr wichtig."

Im nächsten Augenblick war Dame allein — allein mit seinen Gedanken, seinen Befürchtungen und den Geistern. Die seltsamen Geräusche der Nacht, das Pfeifen des Windes im Kamin, die Regentropfen, die an das Fenster schlugen, wollten ihn schier zum Wahnsinn treiben.

Er setzte das Glas an die Lippen und leerte es zur Hälfte. Plötzlich erinnerte er sich wieder an Amerys Worte, sein Kopf fiel auf seine Arme, und er weinte wie ein erschrockenes Kind.

(Fortsetzung folgt.)

Erste und zweite Lesung der Zollvorlage

Berlin, 24. März. (Eigener Bericht.)

Im Reichstag wurde zunächst ohne Debatte in zweiter und dritter Beratung die Novelle zum Hypothekenbankgesetz angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Vorlage, wonach das Reichsentschädigungsamt am 31. März 1930 aufgelöst wird und seine Aufgaben auf die Restverwaltung für Reichsaufgaben übergehen.

Abg. **Broßwitz** (Soz.)

fordert, daß alle Entschädigungsanträge ebenso sorgfältig und gewissenhaft geprüft und erledigt werden wie bisher: Der Beamtenstand ist bereits stark vermindert, wie ja auch der Aufgabenkreis geringer geworden ist. Wir verstehen die Sorge der Entschädigungswerber und ihrer Verbände, aber diese Sorge ist nicht berechtigt, denn die Verfolgung der Ansprüche soll nicht erschwert, sondern nur der Apparat dafür vereinfacht werden. Parteipolitische Versprechungen, die undurchführbar sind, zum Zweck, sich beliebt zu machen, lehnen wir ab. Nur strenge sachliche Eingaben können sachgemäß erledigt werden. Von der Schlußabrechnung sind noch 727 Millionen Mark übrig, es wird also vielleicht möglich sein, noch etwas nachzuzahlen. Die Auflösung des Amtes ist nicht zu umgehen. Wir begrüßen die Ankündigung, daß die Beamten nach Möglichkeit anderswo verwendet, die Restgelder aus der Verwaltung vollständig zugunsten der Liquidations- und Gewaltgeschädigten verwendet, und die Richtlinien dafür baldigst dem Ausschuß vorgelegt werden sollen. Die Sozialdemokratie wird sich in der Fürsorge für diese Geschädigten von keiner Partei dieses Hauses übertreffen lassen. (Beifall der Soz.)

Abg. **Laverrenz** (Dnat.): Durch die Haager Liquidationsabkommen sollen alle diese Forderungen erledigt sein, deshalb soll das Amt verschwinden. Wir aber lehnen das ab.

Abg. **Jadasch** (Komm.) spricht gegen die Vorlage.

Abg. **Fischbeck** (Dem.) hält dem Abg. Laverrenz (Dnat.) vor, daß dessen Partei das Schlußgesetz gewollt und gemacht hat.

Das Gesetz wird in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Zu dem Antrag der Regierungsparteien auf **Erhöhung der Einfuhrzölle für Weizen, Hafer** usw. spricht zunächst

Abg. **Hörnle** (Komm.) von einem ungeheuren Zollwucher, der in der Zeit solchen Massenelends unternommen werde, als Ergebnis des Kuhhandels der Regierungsparteien.

Abg. **Schiele** (Dnat.): Die Not der Landwirtschaft steigt immer noch weiter, sie verkauft 25 Prozent zu wenig von den 11,5 Milliarden Mark, die sie an Produkten absetzen müßte. Die Erzeugnisse der Landwirtschaft werden nur mit 109 Prozent des Vorkriegspreises bewertet, während sonst der Index 160 Prozent und darüber beträgt. Die Preise sind noch niedriger als im Dezember. 10 Millionen Tonnen Ueberseeweizen sollen in Europa, besonders in Deutschland und England, abgesetzt werden; da kann nur eine ganze Maßnahme helfen. Während in Deutschland 40 000 Tonnen Roggen eingesperrt werden, damit der Preis gehalten wird, kommt die doppelte Menge Mais und Gerste herein und macht unsere Maßnahme unwirksam. Die Vorschläge der Regierungsparteien sind unzureichend, ebenso wie die bisher eingeführten Zölle und sonstigen Maßnahmen. Das Maismonopol wird durch Roggen- und Gersteneinbrüche bedroht. Bei den Kartoffeln scheinen wir uns einigen zu können, für die Viehzucht erwarten wir Erleichterung. Ist die Erreichung des Weizenpreises von 260 Mark mit den Kompromißvorschlägen durchzuführen, so machen wir mit, andernfalls nicht. Hüten Sie sich, der Landwirtschaft auf der Spitze der Not wieder eine Enttäuschung zuzufügen. Niemand kann absehen, wohin das führen würde. Ein Stück Bauernkrieg gegen den Staat ist schon da. Nur gerechte, auskömmliche Preise können noch das Land retten, dem Staat ein gesundes Bauerntum wiedergeben und erhalten. Sichern Sie den Weizenpreis zwischen 280 und 290 Mark!

Reichsernährungsminister **Dietrich**:

Die Sorge um den Bauernstand hat nicht nur die Rechte. **Draußen wird verantwortungslose Hetzerei getrieben.** Im Mittelpunkt steht jetzt das Roggenproblem. 1929 haben wir für 911 Millionen Körnerfrüchte eingeführt, infolge der guten Ernten der letzten beiden Jahre haben wir 600 Millionen Körnereinfuhr erspart. Aber die Einfuhr tierischer Produkte bewegt sich seit 1926 von 1509 Millionen aufwärts bis 1773 Millionen im Vorjahre. Damit sind wir also viel abhängiger vom Auslande, als mit Körnerfrüchten. Für den deutschen Osten ist der Körnerbau die Hauptsache, aber für ganz Deutschland ist es die Zurückdrängung der Einfuhr tierischer Produkte. Zurzeit ist allerdings der Osten und damit der Körnerbau das Dringendste.

Es sind Riesenvorräte in der Welt, mit denen man nichts anzufangen weiß. **Sechs Millionen Tonnen Weizen sind in Nord- und Südamerika eingesperrt.** Hätten wir das früher gewußt, dann hätten wir den Vermahlungszwang gleich so verschärft, wie es nachher geschehen ist. Für Roggen ist Deutschland maßgebend. Wir haben viel mehr Roggen geerntet, als wir dachten. Wir haben über eine halbe Million Tonnen Roggen ins Ausland verschleudert oder eingesperrt, aber das hat schließlich nichts geholfen. Der Weizenpreis ist in Argentinien bis auf 164, der Roggen in Newyork auf 134 gesunken, in Deutschland aber ist die Tonne nur um 8 Mark gesunken, also nur um ein Sechstel oder ein Siebentel der Senkung auf dem Weltmarkt.

Der Minister detailliert dann die Preisentwicklung der Getreidearten in allen Exportländern und bestätigt, daß die letzte Zollaktion infolge ungeheurer Vorversorgung (um 600 000 Tonnen) unwirksam geworden ist. **Mit keinem Zoll werden wir den Roggenpreis über das Weltmarktniveau bringen** (Lebh. Zustimmung), denn Polen und Rußland können uns unterbieten. Mit Polen haben wir uns verständigt, mit Rußland noch nicht, und das ist ein Loch in unserer Roggenpolitik. Allerdings glauben wir nicht, daß Rußland jetzt viel Roggen exportieren kann. Wenn Amerika die Schleuse öffnet und 4 oder 6 Millionen Tonnen auf den Weltmarkt losläßt, dann müßten wir allerdings den Zoll ganz gewaltig erhöhen. Aus der Maismisere führt uns nur der Weg der öffentlichen Bewirtschaftung, die das Staatsinteresse vor das des Einzelnen stellt.

Der westdeutsche Schweinezüchter steht wesentlich schlechter als der dänische oder holländische, denn er muß Futter kaufen und gibt dafür denselben Betrag infolge Zollschutz aus, wie er im Preis seines Schweines drin steckt. **Den Weizenzoll können wir ohne jede Gefahr für die deutsche Volksernährung erhöhen.** Wir müssen diejenigen, die auch Futtermittel verbrauchen, zwingen, einen gewissen Teil inländische Futtermittel zu verwenden. Auf diesem Wege wird man vielleicht dahin kommen, die Futtermittelzölle durch einen Zuschuß zum Roggen zu ersetzen. Darauf zielt ja der Kompromißvorschlag auch. Es gilt, den Osten zu retten, ohne den Westen zugrunde gehen zu lassen.

Noch rasender als beim Getreide ist der Zuckerpreis gefallen, und zwar auf 8,00 bis 8.50 Mark auf dem Weltmarkt, sodaß trotz unserem 12-Mark-Zoll schon Auslandszucker hereinkommt. Um unsere Zuckerindustrie zu erhalten, muß sie eine Kontingentierung vereinbaren, nur darin liegt das Heil für sie und für die Rübenbauern. Bei den ganzen Maßnahmen ist Eile die Vorbedingung des Erfolges. Immerhin muß auch die Rechte anerkennen, daß unsere Weizenpolitik schwere Schäden von der Landwirtschaft ferngehalten hat. Um den Osten besiedlungsfähig zu erhalten, muß er vor der Devastierung bewahrt bleiben. Der Verbraucher hat keinen Grund, sich über die Zollpolitik zu beschweren, zumal die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse dauernd bis auf 109,9 Prozent des Vorkriegsstandes gesunken sind.

Abg. v. Sybel (Chr.nat. Bauernpartei) macht die Reichsregierung und die Mehrheitsparteien für die Versäumnisse von 1929 verantwortlich, die die Katastrophe des Roggenbaues und die übrige Notlage der Landwirtschaft herbeigeführt haben. Auch die jetzigen Vorschläge seien unzureichend.

Damit ist die erste Lesung beendet. Ausschußberatung ist nicht beantragt. Es folgt deshalb sofort die zweite Lesung, in der das Wort nicht verlangt wird, sodaß die Abstimmung angeschlossen wird. Sie ergibt die **unveränderte Annahme der Anträge der Regierungsparteien** auf Zolländerungen für Roggen, Gerste, Mais, Mehl und Eier.

Heute erneute Finanzberatungen

Der Reichsfinanzminister hat die Finanzsachverständigen der Regierungsparteien zu einer Besprechung über die Kassensanierung und die Balancierung des Etats für Dienstag vormittag 11 Uhr zu sich gebeten.

Um die geplante Tariferhöhung der Reichsbahn

Der Verwaltungsrat der Reichsbahn befaßte sich am Montag mit der von der Reichsbahnverwaltung vorgeschlagenen Tariferhöhung. Es verlautet, daß das Reichsverkehrsministerium jeder Erhöhung ablehnend gegenübersteht, da es eine Steigerung der Eisenbahntarife im gegenwärtigen Zeitpunkt für untragbar hält.

Vier Nationalsozialisten verhaftet

wegen Beschmutzung einer Synagoge

Berlin, 24. März.

Die Polizei hat vier Nationalsozialisten festgenommen, die unter dem Verdacht standen, in der Nacht zum Sonntag, 16. Februar, die Synagoge am Kottbuser Ufer mit roter Farbe beschmiert zu haben. Ein fünfter beteiligter Nationalsozialist hält sich zurzeit noch verborgen, ist aber der Persönlichkeit nach bekannt. Die vier Festgenommenen haben ein Geständnis abgelegt.

Zum Kampf gegen das Berechtigungsunwesen

Eine volkswirtschaftliche Zentralstelle für Hochschulstudium

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Bekanntmachung des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Grimme, an die zuständigen Universitätsbehörden entnimmt, ist zur Klärung der volkswirtschaftlich und kulturell wichtigen Probleme des Berechtigungswesens und der Ueberfüllung der Hochschulen eine Volkswirtschaftliche Zentralstelle für Hochschulstudium und akademisches Berufswesen errichtet worden, deren Leitung den Professoren Harms und Loewe in Kiel übertragen worden ist. Der Einrichtung wird ein Beirat beigegeben werden, der die Fühlung mit allen an den vorgenannten Problemen interessierten Kreisen aufnehmen wird. Der Minister hat die zuständigen Stellen gebeten, die Bestrebungen der Zentralstelle zu unterstützen.

Die Nazis in der Reichswehr

Vier Nationalsozialisten verhaftet

Stuttgart, 25. März. (Eigener Funkbericht.)

Im Zusammenhang mit den nationalsozialistischen Umtrieben in der Reichswehr sind in den letzten Tagen in Eßlingen am Neckar und in Ulm zahlreiche Haussuchungen vorgenommen und vier Nationalsozialisten verhaftet worden. Die in Haft genommenen Personen haben, wie aus Ulm gemeldet wird, an geheimen Besprechungen zwischen nationalsozialistischen Führern und Reichswehroffizieren teilgenommen.

Nachwahlsieg der französischen Sozialisten

Sozialisten gewinnen zwei Mandate. — Auch anderswo großer Stimmenzuwachs der Sozialisten

Paris, 24. März. (Eig. Drahtbericht.)

In Frankreich fanden am Sonntag in sieben Departements Ersatzwahlen statt, die sämtlich einen, für die Stimmung der Bevölkerungsmassen außerordentlich charakteristischen „Ruck nach links" zum Ergebnis hatten.

Von den beiden vakanten Senatssitzen, die in den Departements Lot und Lozere zu besetzen waren, wurde auf den ersteren als Nachfolger des in die Kammer übergesiedelten Senators de Monzie ein Republikaner, für den zweiten gleichfalls ein republikanischer Kandidat gewählt. In den fünf Wahlkreisen, in denen Ersatzdeputierte für die zweite Kammer gewählt wurden, hatten **die Sozialisten einen Gesamtzuwachs von nicht weniger als 50 Prozent** seit den letzten Parlementswahlen zu verzeichnen (15 034 gegen 10 010 Stimmen im Jahre 1928). Im Departement Dreux schließlich, wo der Republikaner Violette zu ersetzen war, gelang es der sozialistischen Partei den bürgerlichen Linksparteien, die bisher die Mandate inne hatten, zwei Plätze zu entreißen.

Der Youngplan in der französischen Kammer

Paris, 24. März.

Der Kammerausschuß für Auswärtige Angelegenheiten hat heute eine Sitzung abgehalten, in deren Verlauf er den Bericht des Abgeordneten Soulier, Fraktion Marin, über den Youngplan entgegennahm, ein Bericht, der bekanntlich die Annahme des Planes empfiehlt. Nach einer Debatte beantragte der sozialistische Abgeordnete Grumbach, daß angesichts der Bedeutung dieser Frage dieser Bericht zunächst gedruckt werde, um eine eingehendere Diskussion zu ermöglichen. Dieser Vorschlag wurde angenommen und eine neue Ausschußsitzung auf morgen nachmittag anberaumt. Der Vorsitzende, Abgeordneter Paul Boncour, wurde beauftragt, beim Ministerpräsidenten vorstellig zu werden, um die auf morgen in Aussicht genommene Debatte im Plenum der Kammer über die Haager Abkommen auf Donnerstag zu verschieben.

Immer wieder Kutiepoff

Paris, 25. März. (Eigener Funkbericht.)

Die Affäre Kutiepoff, des am 26. Januar verschwundenen greisen russischen Generals, macht wieder von sich reden. Ein Zeuge, dessen Namen streng geheim gehalten wird, hat sich den französischen Behörden gestellt und ausgesagt, daß er gesehen habe, wie Kutiepoff am Strande zwischen Cabourg und Billers-sur-Mer, etwa an der Stelle, wo seinerzeit der Ozeanflieger Byrd landete, auf ein Motorboot verladen und an Bord eines geheimnisvollen, auf offenem Meere kreuzenden Dampfers gebracht worden sei. Der Zeuge gab eine genaue Beschreibung aller dabei beteiligten Personen, unter denen sich auch der falsche Polizeibeamte und die geheimnisvolle russische Spionin in grauem Mantel befunden habe. Wie die Polizei, die die Aussagen des neuen Zeugen ernst zu nehmen scheint, mitteilt, sollen am Dienstag drei Personen vernommen werden, die die Verladung des Generals ebenfalls gesehen haben wollen.

Neue Niederlage Tardieus

Die Finanzkommission des Senats lehnt die Kredite für die neuen Minister ab

Paris, 24. März. (Eigener Drahtbericht.)

Der mit ebenso viel Erbitterung wie Humor geführte Guerillakrieg des Senates und der parlamentarischen Kommissionen gegen Tardieu unter der Devise „Jeden Tag ein Mißtrauensvotum" hat inzwischen zu dem Ergebnis geführt, „das Kabinett der 34" zum **Gespött des ganzen Landes** zu machen.

Am Montag war es die Finanzkommission des Senates, die mit 11 gegen 12 Stimmen aufs neue **die Kredite für die neuen Staatssekretäre und Minister des Kabinetts verweigert** hat, die das Kabinett der Kammer nur durch ein Ueberrumpelungsmanöver zu entreißen vermocht hatte. Zunächst hatte der Senat den dringend beschwörenden Brief Tardieus achselzuckend dahin beantwortet, daß ihm die Budget-Diskussion wichtiger sei als die Bewilligung der Personalkredite für die Mitglieder der Regierung. Nun hat die Finanzkommission des Senates im buchstäblichen Sinne des Wortes „der Regierung den Kredit verweigert". Es gehört schon die sprichwörtlich dicke Haut Tardieus dazu, um nach solchen moralischen Todesurteilen weiter auf seinem Posten zu bleiben.

Der Senat selbst begann am Montag die Diskussion des Budgetberichtes, die auf Schritt und Tritt auf die größten Schwierigkeiten stößt. Besonders heftig griff der Senator de Jouvenel die Regierung an und erklärte, sie verdiene es, wenn man ihr einen Denkzettel dadurch gebe, daß man das Budget nicht, wie die Regierung es verlange, bis zum 1. April erledige, sondern ein neues Budget-Provisorium einrichte. Tardieu hat bereits vor Tagen gedroht, falls das Budgeet in beiden Kammern nicht bis zum 1. April erledigt sei, seine Demission zu nehmen.

Annahme der amerikanischen Zollvorlage

Washington, 25. März. (Eigener Funkbericht.)

Der Senat nahm die seit sieben Monaten umstrittene Zollvorlage der Regierung am Montag abend mit 53 gegen 31 Stimmen an. Die Vorlage sieht Zollsätze vor, wie sie Amerika bisher nicht gekannt hat und die zweifellos eine allgemeine Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel herbeiführen wird.

Die Opposition bezeichnete das Gesetz vor der Endabstimmung als schamloses Produkt eines monatelangen Geheimschachers und des Interessenhandels.

Sozialversicherung in Griechenland

Athen, 24. März. (Eig. Drahtbericht.)

Am 1. April tritt in Griechenland das neue Gesetz über die Sozialversicherung in Kraft. Es bestimmt, daß sämtliche Arbeiter, Angestellte und Beamte bis zu einer gewissen Gehaltsgrenze sich obligatorisch gegen Alter, Krankheit und Unfall versichern müssen. Mit Vollendung des 60. Lebensjahres werden Alterspensionen gezahlt.

Wirtschaft

Die Einigung in der deutschen Großreederei

ist jetzt Tatsache geworden. Bremen und Hamburg d. h. die Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg und der Norddeutsche Lloyd in Bremen haben sich gefunden. Vor einigen Tagen schien sich eine Verständigung über die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft ergeben zu wollen. Dieser Plan hat sich aber zerschlagen. Während die Oeffentlichkeit sich darüber den Kopf zerbrach, weshalb die äußerst patriarchalisch eingestellte Hamburg-Süd den Bremer Bankier Schröder, der dem Norddeutschen Lloyd nahesteht, nicht in ihren Aufsichtsrat wählen wollte, hat sich die unmittelbare Verständigung vollzogen.

Ueber die Art der Verständigung liegen genaue Nachrichten nicht vor. Es heißt, daß beide Gesellschaften selbständig bleiben werden. Dagegen ist eine Gewinnpoolung vorgesehen. Das setzt eine Ausschaltung der Konkurrenz zwischen den beiden Großreedereien voraus, die sich natürlich auf alle anderen Reedereien erstrecken wird, mit denen Lloyd und Hapag in irgendwelcher Verbindung stehen. Und das sind zahlreiche Reedereien. Die Verständigung zwischen Hapag und Lloyd kann deshalb als eine Art Gesamtverständigung in der deutschen Seeschiffahrt angesprochen werden. Die Wirtschaftsnotwendigkeiten drängten schon lange dahin. Einmal galt es, den Wettbewerb zu mildern und das Geschäft auf den Ozeanen aufzuteilen. Des anderen mußte das seit langem drohende Wettrüsten das mit dem Bau der „Bremen" und der „Europa" in immer gefahrvollere Nähe gerückt ist, gebannt werden. Lloyd und Bremen haben in den letzten Jahren ihren Flottenbestand stark ausgedehnt. Die beiden Gesellschaften waren in der glücklichen Lage, diese Expansionen solide finanzieren zu können. Aber die Bilanzen beider Gesellschaften haben sich unter den starken Neubauten zweifellos verschlechtert. Das war eine Mahnung dafür, endlich Mittel und Wege zu finden, daß sich die Rivalität nicht zu einem verlustreichen Wettrüsten auswuchs. Man darf nicht vergessen, daß die Verständigung Hapag-Lloyd internationale Auswirkungen haben muß und daß damit vielleicht der erste Schritt zu einem internationalen Reedereikartell getan ist.

Ueber die Gewaltigkeit der Fusion belehren folgende Zahlen: Die Hapag arbeitet mit einem Kapital von 160 Millionen Mark, wozu entsprechende offene und stille Reserven treten. Die Seeschiffe usw. stehen in der Hapagbilanz mit 270 Millionen Mark zu Buche. Die Summe der letzten Bilanz betrug 379 Millionen Mark. Das Gesamterträgnis wird mit 60 Millionen Mark angegeben. Beim Lloyd kommt eine Bilanzsumme von 429 Millionen Mark in Frage. Die Seedampfer stehen mit 238 Millionen Mark zu Buche. Das Aktienkapital beträgt 165 Millionen Mark. Die gesetzliche Rücklage ist im letzten Jahr auf 22,5 Millionen Mark angewachsen. Das Erträgnis der letzten Bilanz wurde mit 52 Millionen Mark angegeben. Der Schiffbestand des Lloyd macht 511 Fahrzeuge mit 942 162 Bruttoregistertonnen aus. Davon sind 142 Seedampfer und Motorschiffe mit 847 000 Bruttoregistertonnen. Die Hapag gibt in ihrer letzten Bilanz die Zahl ihrer Schiffe mit 377 = 1 110 618 Bruttoregistertonnen an. Seeschife sind davon 171 mit 1 078 051 Bruttoregistertonnen.

42000 Sack Kaffee ins Meer versenkt!

Das brasilianische Kaffee-Verteidigungsinstitut, eine Privatgesellschaft zur Hochhaltung der Kaffeepreise, hat 42 000 Sack Kaffee in den Atlantischen Ozean werfen lassen. (Zeitungsmeldung.)

Weit draußen im Atlantik ist ein Frachtdampfer vor Anker gegangen, und ein halbes Hundert Kulis schuften im Schweiße ihres Angesichts — werfen zweiundvierzigtausend Sack Kaffeebohnen über Bord. Kaffeebohnen, die in Plantagen mit der Arbeitskraft von vielen Menschen gepflegt und geerntet wurden. Transportiert mit Lastwagen und Eisenbahnen, oft verladen, notiert und geschätzt, um endlich wie nutzloser, überflüssiger Ballast ins Meer geworfen zu werden.

In Deutschland herrscht noch die kalte Jahreszeit. 3 000 000 Erwerbslose. Wie viele von ihnen wären froh, wenigstens am Sonntag „richtigen" Kaffee trinken zu dürfen? —

Familien-Anzeigen

Am 22. März verschied plötzlich meine inniggeliebte Frau, Mutter, herzensgut. Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Pauline Olschowski

geb. Schneider

im Alter von 67 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Breslau, Berlin, den 24. März 1930
Schulgasse 12

Johanna Olschowski, als Gatte
Friedrich, Georg, Bernhard u. Karl Olschowski, als Söhne
Minna, Hedwig, Elfriede und Meta, als Schwiegertöchter
und **3 Enkelkinder.**

Beerdigung: Mittwoch, den 26. März, um 3¼ Uhr, von der Kapelle des St. Laurentius-Friedhofes, Auenstraße. 9016

Am 23. März verschied nach langem, schwerem Leiden, meine Frau, unsere Schwester, Mutter und Großmutter

Christiane Scholz

geb. Wagner

im Alter von 54 Jahren.

Dies zeigen an

Breslau, Posener Straße 10

Wilhelm Scholz nebst Angehörigen.

Beerdigung Mittwoch, 16.30 Uhr, von der Leichenhalle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel.

Am 22. März verschied unser Mitglied

Herr Georg Wiesner

im Alter von 66 Jahren.

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Schärpenkasse der Städtischen Rohrnetzbetriebe.

Einäscherung: Freitag, den 28. März, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium in Gräbschen. 7257

Deutscher Baugewerksbund

Am 22. März verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **frühere Bauarbeiter**

Adolf Lehnhardt

im 70. Lebensjahre. 1158

Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Einäscherung: Heute Dienstag, den 25. März, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium in Gräbschen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Breslau.

Am Sonntag, den 23. März, um 7 Uhr morgens verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Schlosser**

Helmut Rinke

im Alter von 25 Jahren. 1156

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, 26. März, nachm. 4 Uhr, von der Gierttschen Kapelle in Gräbschen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Am 22. März verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Beizer**

Berthold Vogel

im Alter von 57 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Dienstag, den 25. März, nachmittags 3 Uhr, in Dürrgoy. 1154

Best bewährt seit Jahren **Adamynin** bei Rheuma, Nierenleiden etc. In allen Apotheken erhältlich **Carl Adamy,** Blücherplatz 3 (Mohren-Apotheke) 9614

Möbel-Scholz
Ring 5 und Klosterstr. 4

WAPPENHOF

Täglich ab 4 Uhr:
Nachmittags-Varieté-Vorstellung
mit internationalem Programm

Programm bis 31. März:
3 Fallmanns, Kopf-Balance im schwingenden Doppel-Trapez. **4 Kapellers,** moderner Gymnastikakt. **The Banks,** Zahnkraftsensation. **3 Harnys,** Meister-Equilibristen. **Charlotte Ziegler,** Koloratursängerin. **4 Steman-Girls,** das reizende Ballett. **Walter Fauti,** humoristischer Zauberer. **Parzinnes,** weltberühmtes Papageien-Kabarett. **Zarno,** phänomenaler Radienkünstler. **Max Schubert,** Komiker mit neuen Vorträgen.

Eintritt 50 Pfennige.

Heute Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, ab 8 Uhr:
Abendvorstellung mit Ball
2 Kapellen. Eintritt einschl. Ball 50 Pf.

Während des Großen

Reste

Verkaufs!

*

Morgen:

Etwas Besonderes!
Kleine Reste von guten und schönen farbigen
Kunstseiden-Stoffen
glatte u. Fantasiegewebe, die sich f. Handarbeiten, zum Ausbessern, für Puppenkleidchen etc. sehr gut eignen, in Längen von ca. 20 bis 40 cm, je nach Länge u. Qual., Rest 45, 35, 25, 15 **10 ₰**

Nur noch ein beschränktes Quantum
100 cm lange
Handtuch-Reste
nur gute Köper- und feste Drellqualität, zum Teil gesäumt und gebändert, zum Aussuchen, Stück 58, 38 **28 ₰**

Ganz besondere Kaufgelegenheit!
Prachtvolles, hochedles
Aussteuer-Inlett
in hervorragender, garantiert echt roter und federdichter Qualität Deckbettbreite Meter 2.75 Kissenbreite . . . Meter **1.75**

Noch mehrere hundert einzelne
Damast-Tisch- und Tafeltücher
darunter auch wundervolle Kunstseidendecken, weiß oder buntgemusterte, echtfarbige pa. Qual., in allen richtigen Größen
40-50 Prozent unter Preis!

Messow & Waldschmidt G. m. b. H. Schmiedebrücke 1167

Proletarier! Beseitigt die Hindernisse des Sprachschrankens! Lernt die Weltsprache **Esperanto,** die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

---

Schauspielhaus

Tel. 36300 **Operettenbühne** Tel. 36300

Das große Ereignis der diesjährigen Breslauer Theater-Spielzeit

Mittwoch, 26., Donnerstag, 27., Freitag, 28. März, 8 Uhr

Gastspiel

Kammersänger

Richard Tauber

in dem Welterfolg

Das Land des Lächelns

Franz Lehar dirigiert

10016

Der Vorverkauf ist ununterbrochen geöffnet

Stadt-Theater
(Opernhaus)

Dienstag
20 bis gegen 23 Uhr:
Abonn.-Vorstellung F 15
Casanova.

Mittwoch
20 bis gegen 23 Uhr:
Abonn.-Vorstellung G 15
Aïda.

Donnerstag
20 bis nach 22,30 Uhr.
Die Schwalbe. 1146

Lobe-Theater
Telefon 50747
Täglich 20,15 bis 22,15
Kolportage.

Thalia-Theater
Täglich 20,15 bis 22,15
Der rasende Sperling

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. 36300
Heute Dienstag abends 8 Uhr:
Abschiedsabend
Kammersänger
Serge Abranovic
Das Land des Lächelns
Operette v. Franz Lehár
mit 10016
Carola Farma
Trude Reiter
Mittwoch, 26., Donnerstag, 27., Freitag, 28., 8 Uhr
Gastspiel
Kammersänger
Richard Tauber
in dem Welterfolg
Das Land des Lächelns
Franz Lehár dirigiert
Der Vorverkauf ist ununterbrochen ab 10 Uhr vormittags geöffnet.

LIEBICH
Essen Sie
zu
Otto Reutter
W. Bartstein
und 6
Attraktionen!
Die letzte Woche!

Leihweise elegante Frack- Rock- und Smoking-Anzüge
A. Patalong
Schneidermeister 57
Bischofstraße 3.

Hirschberg
Hotel Drei Berge
Neu übernommen Walter Benkel
9884

Preis-Aufgabe!

tsreuz tlham tmmok tsreuz reW

Für die richtige Lösung obigen Sprichwortes habe ich folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis: **Rm. 2000.— in bar**
2. Preis: **Rm. 1200.— in bar**
3. Preis: **1 Eßzimmer**
4. Preis: **1 Schlafzimmer**
5. Preis: **1 Küche**
6.— 9. Preis: **4 Fahrräder für Damen od. Herren**
10.—19. Preis: **10 Sprechapparate**
20.—22. Preis: **3 Photo-Apparate**
23.—32. Preis: **Füllhalter mit Goldfeder**
33.—50. Preis: **Taschenuhren**

und eine große Anzahl diverser Trostpreise in reizender Ausführung.

Jeder der mir die richtige Lösung einsendet **ist Gewinner** eines obengenannten Preises.

Die Hauptpreise sind bei Herrn **Rechtsanwalt Müller, Braunschweig,** hinterlegt. Die Einsendung muß sofort erfolgen und **verpflichtet Sie zu nichts.** Ich bitte, die Lösung in genügend frankiertem Brief einzusenden. Für besonders gewünschte Auskunft wird um Rückporto gebeten.

Ganz besonders mache ich darauf aufmerksam, daß die Durchführung meines Preisausschreibens von Herrn Rechtsanwalt Müller überwacht wird, der auch die Verteilung der Hauptpreise vornimmt. Das Ergebnis meiner vorigen Preisverteilung gebe ich bekannt.

Schreiben Sie noch heute an: 10814

Albert Kriwat, Braunschweig Nr. 465.

---

75 Pf. kostet die gute **Skat-Karte** bei **C. Kretschmer** Schmiedebrücke 29b

---

Die **„Frauenwelt“** den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt“

eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffend. Volkes. Preis **35** Pf. Zu bestellen bei all. Zeitungsträgern

---

Buchdruckerei Volkswacht
BRESLAU
Flurstraße 4/6.

Zu der „Volkswacht“ haben
Stellen-Angebote
infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen besten Erfolg

---

Leihweise 658
Frack- Rock- u. Smoking-Anzüge
nur neueste Fassons
C. P. Pätzold
Königstraße 7/9, I.
Kißling-Ausschank.

Arbeitsmarkt

Frauen u. Mädchen können 7258
Hosen nähen lernen.
Gefl. Zuschriften unter **B. 770** an die Expedition der Ztg.

BITTE
bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

---

Verkäufe

Verkaufe wegen Aufgabe der Zucht **Kanarien-Hähne, Roller und Weibchen**
H. K., Neue Adalbertstr. 104, 4. Eig. 7255

Schlafzimmer
echt Eiche 180 cm breit, vollständig komplett . . RM. **785**
S. Brandt & Co.
Gartenstraße 65, I.

Kleine Anzeigen

Fett kompreß gesetzte einspaltige Anzeigen von Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten Wort 3 Pfennige, fett 4 Pfennige

Große elektrische Bahn oder Automat-Kunstwerk (zum Geldverdienen) gegen Leichtmotorrad zu tauschen gesucht. Hönatsch, Grünstraße 35, I.

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ludwig; für die Anzeigen: Max Tockus. — Redaktion: Fränkelplatz 3. — Hauptexpedition: Flurstraße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht“ G. m. b. H., sämtl. in Breslau

Breslauer Nachrichten

Die Glückskette

„Grober Unfug", sagt der Staatsanwalt und kündigt Strafe an

Ein volkstümliches Sprichwort sagt, daß gegen Dummheit kein Mittel helfe, wenngleich man eine ganze Apotheke ausstelle. Diese nicht unberechtigte Volksmeinung kommt einem in Erinnerung, wenn man hört, daß die Kettenbriefschreiberei in ungeahnter Weise auswächst und sich schon die Staatsanwaltschaft mit der Frage beschäftigt, ob gegen die Blödiane ein Einschreiten möglich ist. Wenn es schon gerichtsbekannt ist, kann zwar angenommen werden, daß das Volk über die Glückbringerei im Bilde ist, aber für die, die es noch nicht wissen sollten, sei hier dargelegt, auf wie einfache Art sie mit allen Glücksgütern gesegnet werden können. Sie brauchen bloß zu warten, bis sie eines Tages folgenden Brief erhalten:

Die flandrische Glückskette.

Die flandrische Glückskette ist mir ins Haus geschickt worden. Ich schicke sie Ihnen zu, mit der Bitte, sie nicht zu unterbrechen. Schreiben Sie diesen Brief dreimal ab und schicken sie ihn binnen 24 Stunden an vier Menschen, denen Sie Glück wünschen. Die Kette soll um die ganze Welt gehen. Sie stammt von einem Deutschamerikaner. Wer die Kette unterbricht, soll Unglück haben. Es ist eigenartig, daß dem, der den Brief bekommt, alles in Erfüllung geht. Schicken Sie den Brief ab und beachten Sie, was in vier Tagen geschieht. Am vierten Tage sollen Sie Glück haben. Schicken Sie vorstehenden Brief und die drei Abschriften ab. Behalten Sie diesen Brief nicht!

Unter diesen geistvollen Text unterschreiben sich dann die „Glücklichgewordenen", die davon überzeugt sind, daß es nur eines solchen „geiststrotzenden" Schreibens bedarf, um alle Welt glücklich zu machen. Man soll aber nicht denken, daß nur Frauen und Mädchen zu Kettengliedern werden. Auch Männer sind nicht geistreicher und sind in stattlicher Anzahl unter den 13 Glücklichen vertreten, die ihren Namen auf das mir vorliegende Exemplar gesetzt haben. Es ist in Deutschland so ziemlich herum und war auch schon in London.

Wie von der Breslauer Kriminalpolizei verlautbart, hat sich die Staatsanwaltschaft mit dieser Briefschreiberei beschäftigt und will den Kampf gegen die Glücklichen aufnehmen. Allen bekannt werdenden Absendern soll der Prozeß wegen Verübung groben Unfugs gemacht werden.

Dazu ist zu sagen, daß das eigentlich nicht notwendig ist, denn wer erst glaubt, durch einen Quatsch glücklich zu werden, der schreibt auch trotz der Strafandrohung im Schweiße seines Angesichts drei Briefe und bezahlt mit tausend Freuden 60 Pf. Porto. Der einzig Glückliche ist zweifellos die Deutsche Reichspost, und wenn sich erweist, daß sie tatsächlich dabei ein Geschäft macht, dann sollten auch die Gerichte an das Glück glauben, das die Kette verheißt. Wenn sich Freiwillige finden, die bereit sind, ihre Groschen zu berappen, die dem Staatssäckel in die Tasche fließen, dann sollte man sie ruhig gewähren lassen. Sollten sie diesen Betrag als Steuer abführen, würden sie Zeter und Mordio schreien, aber sie bezahlen, wenn an ihren Aberglauben appelliert wird. Wer seine fünf Sinne beieinander hat, schreibt den Quatsch auch dann nicht, wenn er gerichtlich unverfolgt bleibt!

Vier Spielnester ausgehoben

90 Glücksjäger festgestellt

Alle Einrichtungen beschlagnahmt

Die Kriminalpolizei unternahm in der Nacht zu Sonntag eine umfassende Razzia gegen die Glücksritter, die verbotenen Spielen huldigen. Die Aktion war nicht ohne Erfolg, denn es gelang, vier Ecarté-Klubs auszuheben, die in der Garten-, Junkern-, Springer- und Tauentzienstraße betrieben wurden. Es wurden dabei 90 Personen, Männer und Frauen, überrascht, deren Personalien festgestellt wurden und wegen verbotenen Glücksspiels Strafanzeige zu gewärtigen haben. Daß man in den Kreisen der Glücksucher anscheinend schon auf polizeiliche Ueberraschungen vorbereitet ist, zeigt sich aus der Tatsache, daß nur 29,50 Mark Bargeld beschlagnahmt werden konnte. Es wurden hauptsächlich nur Spiel- und Wertmarken verwandt, die außerhalb der Gefahrenzone erst in klingende Münze umgewandelt werden. Solche Wertmarken wurden im Gegenwert von 1498 Mark sichergestellt, wie auch sämtliche Einrichtungen dieser Spielbetriebe beschlagnahmt wurden.

Arbeit einer Gesundbeterin

Eine Greisin um ihre geringen Ersparnisse betrogen

Vor einigen Tagen erschien bei einer 74jährigen Greisin in der Piastenstraße eine etwa 30 Jahre alte Zigeunerin, die der seit Jahren kränklichen alten Frau erzählte, daß sie „gesundbeten" könne. Sie erzählte, daß sie zu diesem Zauber die Ersparnisse in die Hand bekommen müsse, weil nämlich zwischen dieses ersparte Geld etwas Salz gestreut werden müsse. Der Schwindlerin wurde tatsächlich auch eine Zigarrenkiste gereicht, in der die alte Frau die groschenweise zusammengesparten 275 Mark verwahrte. Bei der Zeremonie machte die Spitzbübin vor allen Dingen sich gesund, denn sie ließ bei dem Salzstreuen 150 Mark verschwinden und verschwand auch, ehe ihr Opfer den Erfolg der Gesundbeterei bemerkte. Nach bei der Polizei eingegangenen Anzeigen hat die Betrügerin schon in Grüneiche eine ganze Anzahl Leute auf diese Weise „gesundgebetet" und wird sicher auch noch weiter nach Abergläubigen suchen, die zu ihrem eigenen Schaden nie alle werden.

Einbruch in ein Radiogeschäft

Einem Radiogeschäft in der Bohrauer Straße statteten in der Nacht zu Montag unbemerkt entkommene Einbrecher einen Besuch ab und entwendeten „Nora"-, „Huth"- und „Siemens"-Empfänger sowie einen Siemens-Lautsprecher. Ferner nahmen sie noch ein Bastgerät mit Röhren mit. Der Gesamtwert der Beute beziffert sich auf 1273 Mark.

Ein Kohlenkahn gesunken

Am Sonntag, morgens 6 Uhr, stieß der Kahn des Schiffseigners Otto Scholz aus Pommertzig — 315 Tonnen — infolge starker Strömung bei dem jetzt herrschenden Hochwasser an den Pfeiler der Posener Eisenbahnbrücke. Durch diese Havarie stieß sich der Kahn ein starkes Leck und ist dann 300 Meter unterhalb der Brücke gesunken. Der Kahn befand sich auf der Talfahrt. Die Unfallstelle ist durch zwei rote Flaggen kenntlich gemacht. Die Schiffahrt ist jedoch durch den gesunkenen Kahn nicht behindert.

Vom Breslauer Consum-Verein

Der letzte Geschäftsbericht — Nur 8 Prozent in diesem Jahre — 44 alte Herren beziehen aber 100000 Mark an Tantieme ohne jede Gegenleistung — Stürmische Protestkundgebungen der Mitglieder — Verbraucher, zieht daraus die rechte Lehre

Der Breslauer Consum-Verein veröffentlicht in diesen Tagen seinen Geschäftsbericht über das abgelaufene 64. Geschäftsjahr, auch hat bereits am vergangenen Donnerstag seine Generalversammlung stattgefunden, in welcher ebenfalls über dieses Geschäftsjahr mündlich berichtet wurde.

Aus dem Geschäftsbericht ist bemerkenswert, daß der Verein im letzten Geschäftsjahre einen Umsatz von 28 299 232,23 Mark erzielen und damit unter den Vereinen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine wie bisher die siebente Stelle behaupten konnte. Die Umsatzsteigerung von 8¾ Prozent erreicht zwar nicht die durchschnittliche Steigerung der Vereine des Zentralverbandes, aber der Geschäftsbericht weist mit vollem Recht darauf hin, daß die erschreckend hohe Erwerbslosenzahl ganz besonders Schlesien und hier vor allem Breslau betroffen und den Warenumsatz beeinflußt hat. Seine Mitgliederzahl wird mit 85 086 angegeben und hierbei erwähnt, daß der pro Mitglied erzielte Durchschnittsumsatz von 355 Mark als ein Zeichen des Vertrauens der Mitglieder zu werten sei.

Besonders erwähnt wird im Bericht der Um- bezw. Neubau der Großbäckerei, der mit den neuesten technischen Einrichtungen, darunter zwei sogenannten Mammutöfen (das sind zirka 36 Meter lange Backöfen mit Wanderherden), versehen wurde und zweifellos eine außerordentliche Leistungsfähigkeit garantiert. Dieser Bau, der wohl mehr als 2½ Millionen Mark gekostet haben soll und die im letzten Jahre besonders stark in die Erscheinung getretene Steuerleistung des Vereins haben zur Folge gehabt, daß für das abgelaufene Geschäftsjahr nur eine Rückgewähr von acht Prozent zur Verteilung gelangen kann, an und für sich ein durchaus verständlicher Vorgang, den jeder vernünftige Mensch begreifen muß.

Aber nun kommt das Unbegreifliche, was nur aus der Tatsache heraus erklärt werden kann, daß die Leitung des Breslauer Consum-Vereins seit Jahren ihre Mitglieder nur zu Dividendenjägern, niemals aber zu bewußt handelnde, jeden Fortschritt des Unternehmens freudig begrüßende Vereinsmitglieder zu erziehen bestrebt war. **Auf dieser Jagd nach immer höherer Rückgewähr gibt es kein Halten und viele mögen wohl bestimmt gehofft haben, in diesem Jahre nicht nur 9 Prozent wie im Vorjahre, sondern sogar 10 Prozent zu erhalten, und nun kommt die Riesenenttäuschung — es gibt nur 8 Prozent! Die Folge dieser Enttäuschungen waren Szenen, wie sie wohl auf der Kreuzstraße seit langem nicht zu verzeichnen gewesen sind, und die am vergangenen Freitag und Sonnabend dazu führten, daß polizeiliche Hilfe herbeigeholt werden mußte!**

Was an diesen beiden Tagen von erregten Leuten für Verwünschungen gegen die Leitung des Breslauer Consum-Vereins, besonders aber den sogenannten Verwaltungsrat desselben ausgestoßen wurden, war nicht immer sehr schön, aber manchmal doch so interessant, daß es verdient, der Vergessenheit entrückt zu werden: Was hat es z. B. mit der oft gehörten Behauptung auf sich, „der Verwaltungsrat seien einige Dutzend Personen, die absolut keine nutzbringende Tätigkeit für den Verein leisten, dafür aber viele Tausende von Mark an Tantiemen beziehen würden"?

Richtig ist, daß der Verwaltungsrat des Breslauer Consum-Vereins heute noch aus 44 Personen besteht, deren älteste ein Greis von 85 Jahren ist und von denen mehr als drei Viertel der übrigen bereits das 60. Lebensjahr überschritten haben! Richtig ist ferner, was auch die Bilanz deutlich erweist, daß diese 44 alten Herren für das abgelaufene Jahr mehr als 84 368 Reichsmark an Tantieme zu beanspruchen haben! Jeder dieser Herren bekommt also pro Jahr ein Geschenk von über 2000 Mark vom Verein, weil von einer Gegenleistung kaum geredet werden kann.

Richtig ist ferner, daß dieser Verwaltungsrat mit außerordentlichen Befugnissen ausgestattet ist und allein über Gedeih und Verderb des gesamten Unternehmens zu beschließen hat — die übrigen mehr als 85 000 Mitglieder haben keinen Einfluß, sind ohne jedes Mitbestimmungsrecht und nur ein gewisses demokratisches Aushängeschild!

Es wäre eine sehr dankbare Aufgabe für den hiesigen Registerrichter, einmal festzustellen, ob dieser geheimnisvolle Verwaltungsrat nach Recht und Gesetz heute überhaupt noch Daseinsberechtigung hat.

Man kann es den Herren schließlich nachfühlen, daß sie sich nicht leichten Herzens werden von einer so einträglichen Pfründe trennen können, die in früheren Jahrzehnten mit viel Scharfsinn und außerordentlichen juristischen Tüfteleien geschaffen wurde, in heutiger Zeit aber ein nicht mehr zu verantwortendes Privileg bedeutet.

Es ist zu hoffen, daß Vorkommnisse ähnlicher Art, wie am letzten Freitag und Sonnabend, dazu beitragen werden, den vielen Tausenden von Mitgliedern des Breslauer Consum-Vereins die Augen zu öffnen über die Funktionen und Machtbefugnisse des geheimnisvollen Verwaltungsrates, denn letzten Endes sind die wertvollen Liegenschaften, über welche dieser Verein heute verfügen kann, in Jahrzehnten mühevoller und fleißiger Arbeit geschaffen worden, nicht um einigen Dutzend Personen Vorteile zu bringen, sondern allen Mitgliedern in gleicher Weise!

Wer bürgt aber heute dafür, daß nicht der Verwaltungsrat eines Tages, vielleicht veranlaßt durch steuerliche oder irgendwelche gesetzgeberische Maßnahmen, dazu übergeht, auch die letzten Reste einer scheindemokratischen Verwaltung zu beseitigen und das ganze Unternehmen in eine private Kapitalgesellschaft (Aktiengesellschaft oder G. m. b. H.) umzuwandeln? Beispiele dieser Art hat es in Deutschland schon verschiedene gegeben, und es könnte für die im Breslauer Consum-Verein zusammengefaßten Verbraucher wohl kaum eine unangenehmere Ueberraschung als diese geben!

Bei einem solchen Beginnen käme selbst das Direktorium des Vereins als Hindernis kaum in Frage, denn nur die zwei geschäftsführenden Direktoren können als Körperschaft für sich angesprochen werden, weil die beiden anderen Mitglieder des Direktoriums auch nur als „Gehaltsempfänger" bezeichnet werden können, deren Interessen mit denen des Verwaltungsrates zusammenlaufen.

So haben die letzten Ereignisse auf der Kreuzstraße wieder einmal blitzartig die Situation erhellt, wie sie gegenwärtig in der Breslauer Verbraucherbewegung zu finden ist. Die Kraft des Verbrauchers ist eine ungeheure, wenn sie zusammengefaßt ist und in einer Richtung wirken kann. In Breslau könnte viel mehr geschaffen sein, wenn die Bewegung am Orte nicht in zwei Unternehmungen geschieden wäre, die wohl beide einer zentralen Organisation angehören, aber innerlich durch nichts verbunden sind.

Solange deshalb der Breslauer Consum-Verein, so leistungsfähig er an sich auch sein mag und infolge seiner mehr denn sechzigjährigen Arbeit auch sein kann, nicht dazu gelangen kann, den vielen Tausenden seiner Mitglieder ein gewisses Mitbestimmungsrecht einzuräumen, seine Leitung der Kontrolle bestimmter Verwaltungsorgane unterzuordnen, wie sie in den Satzungen des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine vorgesehen sind und Erfordernissen der modernen Konsumgenossenschaftsbewegung entsprechen, solange kann in Breslau nur der Konsum- und Sparverein „Vorwärts" als Träger des gemeinwirtschaftlichen Gedankens angesprochen werden! Was ihm heute noch an seiner Leistungsfähigkeit fehlen mag, kann bei freudiger Mitarbeit interessierter Verbraucher in wesentlich kürzerer Zeit nachgeholt werden, als wie der Breslauer Consum-Verein zu seiner Entwickelung gebraucht hat.

Bei aller grundsätzlichen Verschiedenheit bleibe aber die Zusammenfassung aller Breslauer Verbraucher in einem einzigen genossenschaftlichen Unternehmen das höhere Ziel! Unus.

200 neue Wohnungen auf der Hubenstraße

Ein neues gemeinwirtschaftliches Großbau-Unternehmen

Die Dewog, Deutsche Wohnungsfürsorge A.-G. für Beamte, Angestellte und Arbeiter, Zweigstelle Breslau, errichtet an der Hubenstraße zwischen der verlängerten Bunsen- und Goethestraße für den Allgemeinen Freien Angestellten-Bund (Afa-Bund) ein geschlossenes Bauvorhaben mit 200 Wohnungen.

Bei der Gestaltung der Grundrisse hat man besonderen Wert auf die zweckmäßigste Raumeinteilung gelegt, so daß der Wohnraum der 2 und 3-Zimmerwohnungen sich zwischen zirka 50 bis 60 Quadratmeter bewegt. Nicht zuletzt aus diesem Grunde werden die Wohnungen äußerst billig vermietet werden können.

Die für jede Wohnung vorgesehene Zentralheizung und eine Groß-Wäscherei werden für die Mieter große Annehmlichkeiten mitsichbringen. Die Groß-Wäscherei wird binnen kürzester Frist den Hausfrauen die Wäsche schrankfertig zurückliefern, und die Raumersparnis durch Fortfall von Waschküchen und Trockenböden wird den Mietern in größeren Boden- und Kellerräumen sehr zugute kommen.

Alle zur Küchenarbeit gehörenden Hilfsmittel wie Anrichtetisch, Speiseschrank, Kochherd und Spültisch mit Wasseranschluß sind in zweckmäßig gedrängter Form am Fenster angeordnet, so daß der Hausfrau alle unnötigen Wege und Zeitverluste infolge Unübersichtlichkeit erspart bleiben.

Jede Wohnung erhält selbstverständlich eine Badeeinrichtung, die größtenteils mit Gasbadeöfen versehen ist.

An den Ecken der 4- und 5-geschossigen Häuser sind große Läden vorgesehen, so daß durch entsprechende Vermietung die Lebensmittelversorgung nur ganz unbedeutende Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Die zeitgemäße einfach gehaltene Gestaltung der Fassaden und ein flaches Dach geben dem Ganzen ein geschmackvolles und wohnliches Ansehen.

Das Hintergelände wird aufgeteilt in eine durch die Stadt zu erschließende Grünanlage, und die Einrichtung eines Kinderheimes dürfte insbesondere den berufstätigen Hausfrauen die Möglichkeit bieten, ihre Kinder in einen abgeschlossenen Raum unter Aufsicht zu geben.

Auch wird die vorgesehene Grünanlage für die Mieter ein schnell zu erreichender, gleichwertiger Ersatz für die weit entfernten städtischen und für die Erholung so sehr notwendigen Anlagen sein.

Das ganze Projekt ist unter dem Gesichtswinkel der praktischen Wohnlichkeit, der Gesundheit, der Arbeits- und Zeitersparnis für die Hausfrau und nicht zuletzt der Billigkeit der Mieten aufgezogen.

Ganz wesentlich zur Verbilligung der Mieten trägt die schlüsselfertige Vergabe des weitaus größten Teiles der Arbeiten an die Bauhütte Breslau G. m. b. H. bei.

Dieses gemeinwirtschaftliche Großbau-Unternehmen führt die Bauten durch großzügigste und modernste Arbeitsweisen in der denkbar kürzesten Zeit aus. Ein Riesen-Kabel-Kran und andere in Schlesien noch nicht angewandte Transportanlagen, sowie sonstige auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Einrichtungen versetzen es in die Lage, zum Nutzen der Allgemeinheit, besonders aber der Mieter der Hubenstraße, schnell und billig zu bauen.

Auch ein „Fachmann"

Ein „anziehender" Dieb auf frischer Tat überrascht

Dieser Tage wurde in einer hiesigen Gastwirtschaft ein Mann dabei überrascht, als er sich einen Ueberzieher anzog, der ihm nicht gehörte. Als sich die Polizei den 30jährigen Mann, der als Drogist Reinhard Fidelius ermittelt wurde, noch etwas näher ansah, stellte sich heraus, daß er ein gewiegter Ueberzieherdieb ist, der bereits 24 Ueberzieher erbeutet hatte. Diese Beute hat er in hiesigen Pfandleihen versetzt und an unbekannte Personen in Breslau verkauft. 13 der gestohlenen Ueberzieher konnten wieder herbeigeschafft und den Geschädigten zurückgegeben werden. Ueberzieherkäufer, die nicht in den Verdacht der Hehlerei kommen wollen, werden von der Polizei aufgefordert, sich zu melden.

Ein vorsichtiger Finder

Vor einigen Tagen ließ ein Student in einem Straßenbahnzuge seine Aktentasche liegen, in der sich ein Bürgerliches Gesetzbuch, ein Handelsgesetzbuch, eine Zivilprozeßordnung und eine Konkursordnung befanden. Daraufhin gab er eine Anzeige im „Generaler" auf, in der er den Finder bat, die Tasche gegen Belohnung abzugeben, aber der Finder kam nicht gleich mit seinem Fund, sondern schickte dem Studenten einen anonymen Brief, in dem er aufforderte, postwendend die Höhe der Belohnung bekanntzugeben, damit er Bescheid weiß, denn wenn die Belohnung zu niedrig ist, will er seinen Fund anderweitig an den Mann bringen, weil er angeblich in bedrängter Lage ist.

Büdo Metallputz für alle Metalle

Wie der Arbeiterwanderer die Welt schaut

Die Photo-Ausstellung der Touristenfreunde

Neben der unermüdlichen Arbeit, die wir im Tageskampf für die Erreichung unserer politischen und wirtschaftlichen Ziele gerade in der Gegenwart mit unerhörter Zähigkeit zu leisten haben, muß uns dennoch noch etwas Zeit und Aufmerksamkeit verbleiben zur Pflege der kulturellen Seite unseres Daseins. Daß die ethischen Aufgaben besonders bei unseren Kulturorganisationen in besten Händen liegen, zeigt uns eine Veranstaltung, die der Touristen-Verein „Die Naturfreunde" durch seine Photo-Ausstellung aufweist. Seit Sonnabend werden im Neubau des Gewerkschaftshauses von der Photo-Sektion dieses Vereins eine Reihe ausgezeichneter Bilder gezeigt, die sowohl hinsichtlich der Auswahl der Motive, wie auch in technischer Beziehung überraschend wirken. Das ist um so mehr anzuerkennen, wenn man bedenkt, daß es sich hier ausschließlich um Laienarbeit handelt. Und doch vielleicht finden wir gerade hierin die besondere charakteristische Note. Schon rein äußerlich macht die ganze Veranstaltung einen sauberen, behaglichen Eindruck. In den anheimelnden Erdgeschoßräumen des Neubaues sind die Wände gleichmäßig mit graugetönten Leinen bespannt, auf dem die einzelnen Bilder — nach einigen Hauptgruppen geordnet — stilvoll angebracht sind. Im Gegensatz zu Unternehmungen ähnlicher Art, die meistens durch Ueberladung mit der Fülle des Gebotenen beizeiten eine Unübersichtlichkeit und eine Uebermüdung des Besuchers bedeuteten, ist hier bewußt nur das Wenige und dafür Allerbeste ausgesucht worden. Aus dem gleichen Grunde ist wohl auch darauf verzichtet worden, die Aufnahmen im kleinen Originalformat zu zeigen. Es werden vielmehr fast ausschließlich Vergrößerungen gebracht. Wie man sich überzeugen konnte, handelt es sich bei allen Bildern um vollständige eigene Arbeiten der Photo-Sektionsmitglieder von der Originalaufnahme mit der Kamera bis zur Selbstherstellung der Vergrößerungen in den Arbeitsabenden der Sektion, wo schließlich auch die technische Ausgestaltung (Aufziehen auf Kartons usw.) erfolgte.

In der Wahl der Motive sieht man auserlesenen Geschmack. Schon beim Eintreten zeigt die Gruppe „Der schaffende Mensch" einige charakteristische Arbeiten. Das Motiv „Schwielige Arbeitshände" kann seine eindrucksvolle Wirkung auf den Beschauer nicht verfehlen, geradezu plastisch tritt der „Kopf einer alten Bäuerin" mit den tief eingegrabenen Runen eines arbeitsreichen Lebens im Antlitz hervor. In den Gruppen „Riesengebirge" und „Hochgebirge" spricht aus jeder einzelnen Aufnahme die tiefe Liebe des wandernden Naturfreundes zur Gebirgswelt. Sehr gut ist auch die Abteilung „Was wir beim Wandern sehen". So das Bild „Morgennebel im Wald", wo der Lichtbildner direkt die neblig nasse Atmosphäre auf die Platte gebannt hat. Gute Einzelaufnahmen von Tier und Pflanze sind hier aufgezeigt.

„Früchte einer Italienreise" bringen uns so manchen architektonisch und landschaftlich berühmten Punkt dieser vielgepriesenen Reisegegend nahe. (Sogar mit den nun einmal unvermeidlichen „Tauben auf dem Markusplatz" in Venedig.) Weiter sieht man unter der Bezeichnung „Unsere Kinder" das frohe Lachen unserer Kleinen, wie sie ja gerade bei den Naturfreunden in freier Natürlichkeit mit Gesundheit und Lebensfreude umgeben werden. Die Abteilung „Aus den Naturfreundeleben" bringt Motive aus dem engeren Vereinsleben, jedoch ohne über dem Werbezweck den künstlerischen Gesamtrahmen zu beeinträchtigen. Alles in allem finden wir hier eine innere Geschlossenheit, die diese Bilderschau — trotz der Verschiedenartigkeit der einzelnen Arbeiten — auszeichnet. Es ist eben hier nicht eine beliebige Zusammenfassung irgend welcher „Photosport" betreibender Personen, sondern es ist die gemeinsame Naturfreundeidee, ein Stück Weltanschauung, die diese Gruppe unter sich verbindet und in eine innere Beziehung zu ihren Motiven bringt.

Aenderungen im Straßenbahnfahrplan

Gegenüber dem Winterfahrplan 1929/30 erfährt der Sommerfahrplan nachstehende geringfügige Aenderungen:

Linie 1 verkehrt während des ganzen Tages bis gegen 21 Uhr anstatt mit 7½ Minuten mit 5 Minuten Zugfolge, nach etwa 21,30 Uhr mit 10 Minuten Zugfolge.

Linie 3 wird mit einer Zugfolge von 10 Minuten von der Gabitzstraße/Herderstraße nicht mehr wie bisher bis zur Wilhelmsruher Straße, sondern über Gneisenau-Platz, Blücherstraße und Matthiasstraße bis zur Heinrich-von-Korn-Straße, Ecke Wichelhaus-Allee, durchgeführt. — Bei der

Linie 6 wird die Betriebszeit bis 23,33 Uhr ab Ostendstraße verlängert.

Linie 9 wird während des ganzen Tages bis etwa 21,30 Uhr mit einer Zugfolge von 10 Minuten vom Straßenbahnhof VII, Gräbschener Straße 182/188, über Freiheitsbrücke bis Zimpel durchgeführt.

Linie 16 verkehrt während der ganzen Betriebszeit nur noch bis zur Huben-/Beblo-Straße mit einer Zugfolge von 10 Minuten.

Linie 18 wird von der Kürassier-Straße, Ecke Gabitz-Straße, bis zur Kürassierstraße, Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße, verlängert. Die Zugfolge wird von 7½ Minuten auf 10 Minuten erweitert.

Linie 21 verkehrt während der ganzen Betriebszeit nicht mehr über Königsplatz bis zur Westendstraße, sondern nur noch bis zum Ring. Die Zugfolge wird ebenfalls von 7½ Minuten auf 10 Minuten erweitert.

Linie 22 wird von der Kürassierstraße bis zur Schenkendorfstraße mit einer Zugfolge von 5 Minuten verlängert.

Linie 24 verkehrt mit einer Zugfolge von 10 Minuten von der Lohestraße nicht mehr wie bisher nach der Wichelhausallee, sondern wird von der Lohestraße über Gneisenauplatz, Sternstraße bis zur Wilhelmsruher Straße durchgeführt.

Linie 26 wird an Sonn- und Feiertagen von mittags an bis nach Oswitz verlängert.

Die Abfahrtszeiten der einzelnen Linien sind im wesentlichen nicht geändert. Sie sind dem Verkehr im Sommerhalbjahr angepaßt worden.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 107–170
Telefon Nummern 59060—59061
Geöffnet außer Sonnabend von 8—1 und 4—7 Uhr

Geschworenen- und Schöffenkursus. Der Kursus beginnt am Donnerstag, dem 3. April. Daran teilnehmen können alle interessierten Parteigenossen. Anmeldungen im Parteisekretariat.

Abteilungen Südwest und Gräbschen. Die Arbeiterkinderfreunde Breslau, Abteilung 5 Gräbschen, laden Kinder der Parteigenossen zu einer Kasparnachmittagsveranstaltung am Donnerstag, dem 27. März, 17 Uhr, nach der „Wartburg", Gräbschener Straße 94, ein. Der Eintritt beträgt 10 Pf.

Distrikt 10 und 11. Heute, 20 Uhr, bei Müller, Alsenstraße, Bastelabend.

Distrikt 17. Heute, 20 Uhr, bei Priegnner, Bergmannstraße 12, Frauenabend. Referentin: Genossin Clara Marl. „Das Kind in der sozialistischen Familie."

Distrikt 19. Mittwoch, den 26. März Bastelabend bei Krause, Neue Weltgasse 43.

Distrikt 28. Heute, 20 Uhr, bei Thiel, Bahnhof-Ecke Palmstraße, Funktionär-, Vertreter- und Stellvertreter-Sitzung.

Distrikt 38. Heute, 20 Uhr, bei Nickel, Opitzstraße 34, Frauenabend. Ref.: Gen. Rademacher. „Reiseeindrücke an der Adria."

Arbeiterwohlfahrt, Gruppe X

Jeden Mittwoch Heimabend im Goldenen Zepter, Schmiedebrücke 22, II. Saal.

Jungsozialisten

Erwerbslose Jugendgenossen. Wir treffen uns wieder zu Besprechungen Mittwoch 14 Uhr.

Genossen in Zimpel kommen Mittwoch, 20 Uhr, in der Friedrich-Ebert-Schule zu einer Besprechung zusammen.

Sonntag Zentralveranstaltung. Diskussion mit Genossen Eckstein über: „Die politische Lage und der Bezirks-Parteitag".

Sozialistischer Kampfbund

Am Sonnabend, dem 5. April findet im großen Saal des Gewerkschaftshauses unser 4. Stiftungsfest statt. Interessierte Parteigenossen sind hierdurch eingeladen. Programme sind bei den Genossen K. Barthammer, Schwenkfeldstraße 24, und Paul Skroch, Gneisenaustraße 9, zu haben.

An Kassierer und Abteilungsleiter. Programme für unser 4. Stiftungsfest sind noch bei den bekannten Genossen erhältlich.

Knüppelmusik. Mittwoch, 20 Uhr, Ueben in der Pestalozzi-Turnhalle. Donnerstag Antreten in Uniform und Instrumenten in der Pestalozzi-Turnhalle.

Marktsbornkapelle. Mittwoch, 20 Uhr, Ueben in der Kinderschule. Donnerstag, 20 Uhr, Antreten in Uniform und Instrumenten in der Pestalozzi-Turnhalle.

An alle! Donnerstag, 20 Uhr, Antreten in Uniform in der Pestalozzi-Turnhalle.

Abteilung Ost. Dienstag, 20 Uhr, setzen wir unseren Kursus fort. Interessierte Parteigenossen haben Zutritt. Donnerstag erscheint alles in Uniform in der Pestalozzischule.

Abteilung Nord und West. Donnerstag, 20 Uhr, Antreten in Uniform.

Abteilung West. Donnerstag, den 27. März, 10 Uhr Treffpunkt Wachtplatz.

Gruppe sozialistischer Schüler

Mittwoch, 20 Uhr, Cecilienschule. Thema: „Das rote Jugendkartell", und „Unsere Ferienschule".

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe. Heute, 20 Uhr, im Gewerkschaftshause Lichtbildervortrag des Kollegen Kremser über das Thema: „Die Angestelltenversicherung und ihre Einrichtungen". — Heim 2: Vortrag über das Thema: „Die Braunhemden". Referent: Kollege Jugusch. — Heim 3: Vortrag über das Thema: „Faschismus". Mittwoch, den 26. März, 20 Uhr, Heim 1: Sprechchorprobe. Donnerstag, den 27. März, 20 Uhr, für alle Heime gemeinsame Versammlung. Thema: „Unsere kommende Arbeit" im Zeichensaal, Taschenstraße 29/31. Wir erwarten recht zahlreiches Erscheinen unserer Jugendmitglieder, da wir in dieser Versammlung unsere Osterfahrten besprechen und alle Teilnehmer bis zu diesem Termin wegen der Quartiarbeschaffung gemeldet sein müssen. Freitag, den 28. März, 20 Uhr, im Heim 1: Probe der Wandermusikgruppe.

JGJ. Donnerstag, den 27. März findet die vertagte Sitzung der Jugendleitung und Kartelldelegierten statt. Wir erwarten vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Kollegen. Der Kartellvorstand trifft sich bereits 18½ Uhr im Galeriezimmer.

JGJ. Sonntag, den 6. April Werbefeier im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Anfang 18 Uhr. Eintritt 30 Pf. Karten sind bei den Jugendleitern der einzelnen Gruppen zu haben.

Bekleidungsarbeiterjugend. Probe nur für die Bezirksspielgruppe (13 Mann) Kittel und Rollen mitbringen.

Jungzimmerer. Mittwoch in der Pestalozzischule, Modellierabend pünktlich 18,30 Uhr. Alle die jetzt Gesellen werden, müssen bestimmt erscheinen. Letzter Abend: 30 April.

Metallarbeiterjugend. Heute ab 19 Uhr im Jugendheim Friedrich-Wilhelm-Straße 45 „Lehrzeit abe!" Mittwoch, 20 Uhr, Funktionärversammlung im Gewerkschaftshaus.

FGJ. Breslau-Deutsch-Lissa. Heute ab 20 Uhr in der Schule. Wir besprechen das kommende Vierteljahrsprogramm.

Baugewerksjugend. Mittwoch im Heim, Gewerkschaftshaus, ab 20 Uhr Modellierabend.

Buchbinderjugend. Heute ab 19,30 Uhr Heim Gewerkschaftshaus Arbeitsgemeinschaft.

Malerjugend. Mittwoch Heim Gewerkschaftshaus ab 20 Uhr „Dem Frühling entgegen".

Bund der Freidenkerjugend

Heute abend fällt der Heimabend aus. Wir sind zur Schulentlassungsfeier im Gewerkschaftshaus. Die Spielgruppe trifft sich um 19,30 Uhr im Heim, Grüntenstraße 14/16.

Von den Arbeiterkinderfreunden

Abteilung 5 (Gräbschen). Kaspernachmittag Donnerstag, den 27. März, 17 Uhr, in der Wartburg, kleiner Saal. Bringt alle eure Schulfreunde und Bekannten mit.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsst.: Breslau I, Ohlauer Str. 69, II. / Tel. 49075

Bannerrat 10 (Severing). Heute, Dienstag, 20 Uhr, erscheinen die Zug- und Gruppenführer und sämtliche Funktionäre zu einer wichtigen Sitzung bei Knop, Posener Straße.

Jungbanner West (Blum). Morgen, Mittwoch, erscheinen die bestimmten Kameraden 19,30 Uhr pünktlich im Zimmer der Liegnitzer Schule.

Jungbanner Süd (Frank). Heute, Dienstag, 20 Uhr, erscheinen alle Kameraden im Klassenzimmer. Daselbst Abrechnung.

„Frohsinn und Schwermut"

Oratorium von G. Fr. Händel wird aufgeführt in dem Konzert, das der Volkschor Breslau, gemeinsam mit dem Arbeiter-Bildungsausschuß, am Mittwoch, dem 2. April, im großen Saal des Konzerthauses, Gartenstraße 39/41, gibt. Leitung: Otto Burkert. Mitwirkende: Charlotte Kräker-Dietrich (Sopran), Karl Brauner (Tenor), Bruno Sanke (Baß), Thea Geisler (Cembalo), Friedrich Werten (Orgel) und die Schlesische Philharmonie. Eintrittskarten zu 2 Mark, 1,50 Mark, 1,00 Mark und 0,50 Mark sind im Gewerkschaftshaus, bei Hainauer und beim Musikalienhaus Wandel zu haben.

Da es sich um die Aufführung eines besonders bedeutungsvollen Werkes handelt und an dem Konzert nicht nur einer der besten Chöre Breslaus, sondern auch die Schlesische Philharmonie, sowie eine größere Anzahl hervorragender Solisten mitwirken, darf man von dem Konzert einen hohen künstlerischen Genuß erwarten.

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau.

Falsche 10-Reichsmarknoten im Verkehr

Dreitausend Mark Belohnung

Seit einiger Zeit tauchen wieder in vermehrtem Umfang falsche Reichsbanknoten zu 10 Mk. auf. In Berlin sind bisher zwar eine Anzahl dieser Fälschungen bemerkt worden, doch scheint das Hauptabsatzgebiet der Vertreiber sich über Westfalen, das Rheinland, Hannover und Sachsen zu erstrecken. Auf der Vorderseite der Falschnote ist der Männerkopf im Gegensatz zu den echten Stücken nachlässig und schlecht ausgeführt. Von noch größerer Wichtigkeit ist aber das zweite Kennzeichen, ebenfalls auf der Vorderseite. Dort steht das Wort „Reichsbankdirektorium". Dieses Wort hat der Fälscher falsch gesetzt und zwar so, daß das „u" umgekehrt erscheint. Die bisher zur Ausgabe gelangten Fälschungen tragen alle die gleiche Nummer, nämlich D 1 528 39. Bisher ist es noch nicht gelungen, festzustellen, wo der Ausgangspunkt, resp. die Werkstatt der Fälschungen zu suchen ist. Für Mitteilungen aus dem Publikum, die noch dieser Richtung zur Aufklärung beitragen können, hat die Reichsbank eine Belohnung von 3000 Mark zugesichert.

Jahreshauptversammlung 1930 der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene

Die diesjährige (VII.) Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene findet vom 22. bis 24. September in Breslau statt. Hauptverhandlungsthemen sind:

„Arbeit und Wohnung"
und
„Hygiene im Büro und in kaufmännischen Betrieben".

Kurze angemeldete Referate über wichtige Beobachtungen auf gewerbehygienischem Gebiet ergänzen die Tagesordnung. An die Jahreshauptversammlung schließen sich eine Aerztliche Jahrestagung und ein allgemeiner gewerbehygienischer Vortragskursus an. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene, Frankfurt a. M., Platz der Republik 49.

Abschluß der Samariterkurse

Wie alljährlich veranstaltete auch diesen Winter die Kolonne Groß-Breslau des Arbeiter-Samariter-Bundes in allen Stadtteilen Ausbildungskurse in der ersten Hilfeleistung bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen, die am Sonnabend durch eine gemeinsame Prüfung im Lokal „Wartburg" ihren Abschluß fanden. Die Kursisten mußten bei angenommenen Verletzungen Hilfe leisten und entledigten sich dieser Aufgaben im allgemeinen recht gut, so daß sich auch die Aerzte, die als Vertreter verschiedener Behörden erschienen waren, nur anerkennend aussprachen. Wie bei allen Kursen, so hatten auch hier eine Anzahl der Teilnehmer vor dem Abschluß des Unterrichts die Flinte ins Korn geworfen, wurden doch die Kurse mit weit über hundert Teilnehmern begonnen, während sich der Prüfung nur noch 84 Männer, 15 Frauen und 32 Jugendliche unterzogen. Anscheinend spielt eine gewisse Prüfungsangst auch eine Rolle, die aber ganz unberechtigt ist.

In einer kurzen Ansprache dankte der Vorsitzende Genosse Sahib besonders den unterrichtenden Aerzten, die sich ehrenamtlich in den Dienst der Sache stellten und legte auch den Prüflingen nahe, das erworbene Wissen nun erst durch den Beitritt zur Organisation zu vertiefen, um es sinnvoll und zweckmäßig auch in den Dienst des werktätigen Volkes stellen zu können. Anschließend führten Mitglieder der Kolonne eine dramatische Szene auf, die Zweck und Ziele der Arbeitersamariter symbolisierte. Dem ernsten Teil folgten noch ein paar gesellige Stunden.

Verkaufszeiten der Großmarkthalle Breslau in den Monaten April und Mai 1930

Von Dienstag, den 1. April, bis Sonnabend, 31. Mai d. J. an ist die Großmarkthalle an allen Wochentagen für den allgemeinen Verkehr geöffnet, und zwar: für den Einkauf beim Großhandel von 5½ bis 9½ und von 15 bis 17 Uhr; für den Einkauf auf dem Erzeugermarkte von 5½ bis 8½ Uhr; für den Einkauf in der Blumenhalle von 5½ bis 9½ Uhr. Die Fahrzeuge der Marktbeschicker (Großhandel und Erzeuger) werden im April von 4½ Uhr und im Mai von 4 Uhr ab in die Großmarkthallen-Anlage eingelassen.

Die Auffahrt muß spätestens eine Viertelstunde vor Beginn der Vormittags-Verkaufszeit, also um 5½ Uhr, beendet sein, um eine reibungslose Anfahrt und Aufstellung der Fahrzeuge der Käufer zu gewährleisten und die Entfernung sämtlicher Fahrzeuge der Marktbeschicker aus den Verkaufshallen bis zum Beginn der Verkaufszeit (5½ Uhr) zu ermöglichen. Den Käufern ist der Zutritt zur Großmarkthallen-Anlage erst bei Beginn der Verkaufszeit, also um 5½ Uhr bezw. 15 Uhr, gestattet. An allen Sonn- und Feiertagen bleibt die Großmarkthalle für den allgemeinen Verkehr geschlossen.

Theater und Musik

Stadttheater

„Der Maskenball" (Neuinszenierung)

Die Verdi-Jahre unserer deutschen Bühnen waren anno 1927 und 1928. Urplötzlich — der Verdi-Roman Werfels hatte das geringste dazu beigetragen — setzte eine Renaissance-Bewegung für den italienischen Meister ein. Jede Bühne, von der kleinsten bis zur größten, bemühte sich eifrig darum, nicht nur gängige Werke des Italieners in Neueinstudierung und Inszenierung herauszubringen, sondern vor allem auch Welt-Uraufführungen, wie es so schön im Reklamejargon heißt, ihren Besuchern vorzuführen. Die Musikdramaturgen hatten mit der Textrevision der Partituren vollauf zu tun und die Musikinteressenten bekamen Werke zu hören und zu sehen, von denen die Biographen nur in Fußnoten berichteten. Inzwischen ist die Verdi-Inflation ohne Kursverlust stabilisiert worden. Verdi wird heute genau so viel gespielt wie in den eingangs bezeichneten Jahren, nur geschieht es jetzt eben ohne Geschrei. Verdi-Wiedergeburt heißt, sich der ungeheuren musikalischen Werte dieses stillen Zeitgenossen Wagners bewußt werden. Fast scheint es, als ob seine Musik ein Gegengewicht gegen die überspitzte, jeglicher Melodik und allen Klanges abholden Moderner darstellen sollte. Aus Verdis Werken spricht nur die Musik zu uns. Die Handlung darf niemals im Vordergrund unseres Interesses stehen. Nach dem ideenhaften zu suchen, ist müßig. Musik und nochmals Musik spricht zu uns und deutete die Vorgänge, die von der italienischen Rasse her verstanden sein wollen und überall heißblütige Leidenschaft spiegeln. Im Hinblick auf die Genealogie Verdischen Schaffens nimmt der Maskenball eine zentrale Stellung ein, indem er zwischen den populären Frühwerken Rigoletto, Troubadour, Traviata und der bereits durch Wagner beeinflußten „Aida" steht. Diese Zwischenstellung zeigt er im Hinblick auf die angewandten Formen und der Requisiten, wie sie der alten Oper geläufig waren. Zum Kommenden führt nur die Charakteristik der Personen, wobei Verdi nach musikalischer Alchimistenart Brio mit Sentiment und Effekt mischt.

In der Neuinszenierung saur auf, der [illegible] Franz, der sie leitete, [illegible] und [illegible] wird.

In unserer Zeit, die nur von derben Effekten lebt, tritt diese Tatsache doppelt angenehm in Erscheinung. Der neue Maskenball zeigt eine wirksame Kontrastierung der Szenen, zu der sich im zweiten und dritten Akt auch eine solche der Beleuchtung gesellt, die aber einen zu einen experimentellen Charakter trägt. Wenig sichtbar ist die Organik, mit der sich das Drama nach dem Schlußakt hin entwickeln soll. Die Handlung kommt in jedem Aktschluß zum Stocken und setzt sich im nachfolgenden Akt auf einer neuen Linie fort. Sie wächst nicht zusammen und enthält darum nur einzelne geglückte Momente. Die Szenen werden zerlegt und nicht zusammengefaßt. Hans Wildermann liefert dem Inszenator die Bühnenbilder, von denen nur das farbenfrohe letzte einprägsam ist. Das erste und vierte Bild ist sehr sparsam erfunden, das zweite verdunkelt, oder durch unvorteilhafte Beleuchtung seines Eindrucks benommen. Von der Dekoration des dritten Bildes sind in der Hauptsache nur die Konturen erkennbar.

Die musikalischen Anregungen sollten von Hans Oppenheim ausgehen. Da er aber zu viel Sinfonie-Konzert dirigierte und keine Musik zu einer Verdi-Oper machte, blieben sie aus. Ihm fehlt hinreißendes Temperament und Spürsinn für die Klangsinnlichkeit des italienischen Melos. Darum blieb seine musikalische Unterstützung trocken. Die beste Bühnenleistung war Ingeborg Holmgrens Amelia. Edel im Ausdruck und gesangstechnisch vollendet beherrschte sie mit ihrem Singen Solisten, Ensemble und Chöre. Ganz ausgezeichnet sicher sang Willi Wörle den Richard. Aber den Arien fehlte die Spannung im Aufbau und den Kantilenen italienische Biegsamkeit. Am nur „schmettern" ist uns weniger gelegen. Die Darstellung war überzeugend. Den René formte Engelbert Czubok zu weich. Sein Organ ist zu hell für diese Partie, der er auch gesanglich vieles schuldig blieb. Vielleicht war er indisponiert, man weiß es nicht! Herta Böhlke wußte die Rolle der Wahrsagerin zum Vorteil ihrer Stimme auszunutzen. Rose Boof stand der Page stimmlich und äußerlich nicht schlecht an. Der Anführer der Geschworenen, August Griebel, befriedigte sehr, desgleichen das unter choreographischer Führung von Valerie Godard stehende Ballett im letzten Akt. Als zuverlässige kleinere Rollenträger sind hervorzuheben Wilhelm Hiller, Richard Kreuziger und Erich Henseleit. Die Chöre verrieten eine gediegene Vorarbeit Justus Debelaks.

Der objektive Beurteiler konnte sich dem starken Beifall des Publikums nicht anschließen.

p—k

Vor dem Einkauf

wird der Anzeigenteil der „Volkswacht" studiert! Gerade der, der rechnen muß, wird seinen Kaufentschluß erst nach Prüfung aller Angebote fassen; es gibt wenig Familien unter unserer Leserschaft, denen der Anzeigenteil der „Volkswacht" nicht guter Berater vor dem Einkauf ist.

Fortschrittliche Geschäftsleute wissen, daß der Puls des Marktes, des Verkaufes durch die Tageszeitung belebt wird. Der Anzeigenteil ist heute der willkommene Ratgeber im Wirtschaftsleben der Familien.

Sehnlicher wie der Postbote wird mittags die „Volkswacht" erwartet; Ihre Anzeigen werden immer ihren Zweck erfüllen und Leben in Ihr Unternehmen bringen!

Inserieren Sie in einem Blatt, das intensiver gelesen wird, inserieren Sie in der „Volkswacht".

Rat und Auskunft für Erwerbslose

erteilt in allen einschlägigen Angelegenheiten die Erwerbslosenkommission der SPD. Breslau, Gewerkschaftshaus, Zimmer 10. Sprechstunden jeden Tag, außer Sonnabend und Festtag. Bei Anfragen von auswärts wird gebeten, Rückporto beizulegen.

Sexualberatung, Neue Taschenstraße 25 II

Sprechstunden jetzt Dienstag und Donnerstag 18½ bis 20½ Uhr. Es findet unentgeltliche ärztliche Beratung über alle Fragen des Ehe- und Geschlechtslebens, Störungen des Geschlechtslebens, Schwangerschaftsverhütung usw. statt. Die Beratung unterliegt der ärztlichen Schweigepflicht. Personalangaben nicht erforderlich.

---

* **Silberhochzeit** feiert heute Genosse Paul Michel und seine Ehefrau Klara, Katzbachstraße 6. Er ist bereits seit 28 Jahren gewerkschaftlich und politisch organisiert. Wir gratulieren.

* **Breslauer Volksbühne.** Bei der Kasperle-Vorstellung der Breslauer Handpuppenspiele, die im Rahmen der Sonderveranstaltungen der Volksbühne am kommenden Mittwoch, nachmittags 4½ bis 6 Uhr, im Schiedmayer-Saal, Karlstraße Nr. 48/49, stattfindet, gelangt das Spiel „Bestrafte Neugierde" zur Aufführung. Eintrittskarten für Mitglieder zum Einheitspreise von 30 Pf. in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 32, und an der Saalkasse, für Nichtmitglieder zum Preise von 70 und 50 Pf. nur an der Saalkasse.

* **Ein Schüler schwer verletzt.** Am Sonntag wurde in der Friedrich-Wilhelm-Straße der achtjährige Schüler Erich Schultz aus der Bohrauer Straße von einem Motorradfahrer umgerissen, als er den Fahrdamm überschreiten wollte und die erforderliche Vorsicht außer Acht ließ. Er wurde am Kopf und an den Armen schwer verletzt und mußte mit dem Krankenwagen der Feuerwehr in das Allerheiligen-Hospital gebracht werden, wo er immer noch besinnungslos darniederliegt.

* **Immer wieder der alte Trick.** Vorgestern nachmittag wurde in der Breite Straße ein Jugendlicher von einem unbekannten Manne angehalten, der um Feuer für eine Zigarette bat. Der junge Mann wurde daraufhin nach der Zeit gefragt, und als er diese sagte, entriß ihm der Fremde die Uhr und flüchtete. Er wurde sofort verfolgt und verlor an der Ecke Kirchstraße eine Scheintodpistole und eine polizeiliche Anmeldung auf den Namen Rudolf Sethmacher. Der Bursche konnte nicht gefaßt werden.

Neu-Breslau

Deutsch-Lissa. Unfall. Der Kutscher Alfred Winkel verunglückte mit seinem Motorrad, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Besondere Gefahr besteht nicht. — Geschäftsgebaren der Kirche. Die Hinterbliebenen einer kurz verstorbenen Arbeiterin wurden von dem Vertreter der evangelischen Kirchgemeinde auf dem Kirchhof öffentlich zur Bezahlung gemahnt, trotzdem erst kaum eine Woche die Beerdigung stattgefunden hat. Sollte dies vielleicht aus Aerger über die roten Schleifen geschehen sein?

Vermischtes

„Seid umschlungen" — aber nur auf tschechisch

Generalintendant Tietjen von der Berliner Staatsoper hat die Sängerin Frau Nowotna und den Kapellmeister Alexander v. Zemlinski vorläufig vom Dienste suspendiert, weil sie sich bei einer von den Deutschen Prags zu Ehren Masaryks veranstalteten Festaufführung der Neunten Symphonie Beethovens dem Zwange tschechischer Nationalisten fügten, den Schlußchor „An die Freude" auf tschechisch zu singen bzw. singen zu lassen. Ob der Suspendierung die Entlassung der künstlerisch sehr bewährten Kräfte folgen wird, steht noch dahin.

Arzt und Schwester als Papageienopfer

In Potsdam sind fünf neue Fälle von Papageienkrankheiten festgestellt worden, bei denen es sich offenbar um Psittakosis handelt. Zwei der Erkrankten, Sanitätsrat Dr. Steinhoff und die Krankenschwester Wally von Schumacher, die Papageienkranke behandelten und pflegten, sind mittlerweile an dieser Krankheit gestorben. Sanitätsrat Steinhoff war zu einer grippekranken Potsdamer Familie gerufen worden, die einen frisch importierten Papagei besaß. Der Zustand der Patienten besserte sich, der Arzt, der ihnen bereits annähernd die Heilung gebracht hatte, verstarb, desgleichen die 51jährige Krankenschwester, die Steinhoff im Potsdamer Augusta-Viktoria-Krankenhaus gepflegt hatte. Mögliche Zweifel daran, daß Krankheit und Tod der Schwester mit dem tragischen Ende des Arztes in ursächlichen Zusammenhang stehen, sind durch die neuesten Forschungen in London hinfällig, wonach Uebertragung der Papageienkrankheit auch von Mensch zu Mensch erfolgen kann.

Der Tod eines Rennfahrers

Der italienische Rennfahrer Graf Brilli Peri verunglückte bei einer Probefahrt für das Straßenautorennen um den großen Preis von Tripolis 5 Kilometer von der tripolitanischen Hauptstadt entfernt tödlich. Peri, der wie aus Mailand gemeldet wird, in einem Tempo von 180 Kilometern mit seinem Auto fuhr, geriet plötzlich ins Schleudern und fuhr gegen eine Gartenmauer. Der Fahrer wurde aus dem Wagen geschleudert und auf der Stelle getötet.

Breslauer Produktenbörse vom 24. März 1930

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 24. März 1930 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) frachtfrei Breslau in vollen Wagenladungen.
Tendenz: Brotgetreide matter. — Mehl. Ruhiger. — Oelsaaten: Ruhig. — Kartoffeln Ruhig.

Tägliche Amtliche Notierungen (100 kg)

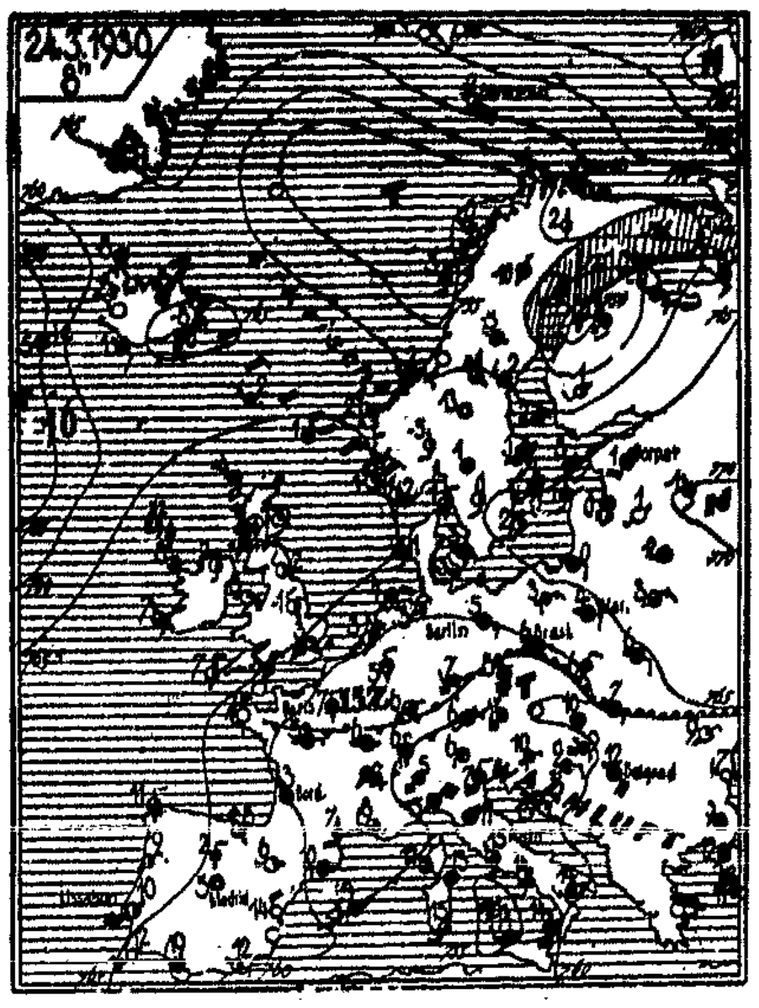
Getreide:	24	22
Weizen* 75,5 kg Eff.-G. min. p. hl.	24.60	24.80
Roggen* 71,2 kg	14.80	15.00
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	11.80	11.80
Braugerste, feinste	—	—
Braugerste, gute	17.00	17.00
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	14.50	14.50
Wintergerste mittl. Art und Güte	13.50	13.50

Bei dem Verkauf ab Verladestation ermäßigt sich der Preis im allgemeinen um die Fracht von der Verladestation.
*) Mittlerer Art und Güte

Amtliche Notierungen für Mühlenerzeugnisse (je 100 kg)

	24	22		24.	22
Weizenmehl	35.00	35.50	Auszugmehl	41.00	41.50
Roggenmehl*	21.75	22.25			

* 65% Roggenmehl 1 Mark teurer, 60% 2 Mark teurer.
Frühere Sorten werden höher bezahlt.



Zeichenerklärung: ○ wolkenlos, ◐ ¼ bedeckt, ◑ ½ bedeckt, ◕ ¾ bedeckt, ● ganz bed., ; Regen, * Schnee, △ Graupel, ▲ Hagel, T Gewitter, ∞ Dunst, ≡ Nebel.
Die Spitzen der Windpfeile liegen im Stationskreis; die Befiederung gibt die Windstärke an. Windstille: ◎. Die Zahlen geben die Temperaturen in C°.
Beispiele: 5 ○ wolkenlos, leichter Ost, 3°; 15, ¾ bedeckt, Gewitter, mäßiger Südwest, 15°, ● ganz bedeckt, Schnee, starker Nordwest, –4°.
Schlechtwettergebiet mit anhaltend Niederschlägen. Gebiet mit Schauerniederschlägen. Zusammenhängendes Nebelgebiet.
Warmfront (Aufgleitlinie). Kaltfront (Einbruchslinie). Divergenzlinie.
Fronten, die nur in der Höhe erkennbar sind, werden durch die gleichen Symbole aber mit offenen Feldern angedeutet. Schwach ausgeprägte Fronten werden durch leere Felder gekennzeichnet.
Die Orte mit gleichen auf Meeresspiegel reduziertem Luftdruck sind durch feinere ausgezogene Linien (Isobaren) verbunden. Hochdruckgebiete sind durch H, Tiefdruckgebiete durch T gekennzeichnet. Die Luftdruckwerte in mm Quecksilber sind als dreistellige Zahlen angegeben. Zur Nummerierung der Zyklonen dienen große offene arabische Ziffern mit lateinischen Großbuchstaben.

Amtlicher Wetterbericht
des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

In ganz Schlesien kam es in der vergangenen Nacht vielfach zu weiteren Niederschlägen. Die aus Skandinavien vordringenden kälteren Luftmassen haben südwärts an Raum gewonnen und allgemeinen Temperaturrückgang gebracht.

Aussichten für das schlesische Flachland, die schlesischen Mittel- und Hochgebirge:

Bei vorwiegend nordwestlichen Winden meist stärker bewölkt, zum Teil neblig, stellenweise weitere Niederschläge, die im Gebirge als Schnee fallen, weiterer Temperaturrückgang.

Sonnenaufgang: 5,54 Uhr, Sonnenuntergang 18,19 Uhr.

Das Wetter im Gebirge:

Von den nachfolgenden Stationen werden der Reihe nach Angaben gemacht über Temperatur (7 Uhr früh), Wetter, Windrichtung, Schneehöhe (Zentimeter), Neuschnee (Zentimeter), Schneebeschaffenheit, Sportmöglichkeit.

Hensdorberbaude: 0, Nebel, SW 1, 45, geförnt, Ski und Rodel mäßig. **Bad Flinsberg:** 3, Sprühregen, NW 1, Sportmöglichkeiten von 850 Meter aufwärts. **Oberschreiberhau:** 3, Nebel, O 1, Sportmöglichkeiten von 900 Meter aufwärts. **Neue Schlesische Baude:** —0, Nebel, still, 60, geförnt, Ski und Rodel gut. **Reifträgerbaude:** —1, Nebel, S 1, 60, geförnt, Ski und Rodel gut. **Krummhübel:** 3, Sprühregen, NO 1. **Hampelbaude:** —1, Nebel, still, gering, Firnschnee Ski und Rodel mäßig. **Peterbaude:** —0, Nebel, N 3, 50, Firnschnee, Ski und Rodel gut. **Bad Salzbrunn:** 5, Sprühregen, NW 1. **Görbersdorf:** 4, Nebel, NO 1. **Bad Altheide:** 6, bewölkt, NO 1. **Bad Reinerz:** 5, bewölkt, N 2. **Ziegenhausbaude:** 3, Nebel, W 5, 5, geförnt, Ski und Rodel mäßig. **Hindenburgbaude:** —1, Nebel, SW 1, 20, geförnt, Ski und Rodel mäßig. **Bad Kudowa:** 6, bewölkt, SO 1. **Bad Landeck:** 5, Sprühregen, Nl. **Mittelsegrund:** 6, Sprühregen, still. **Glatzer Schneeberg (Schweizerei):** —0, Nebel, still, 42, Firnschnee, Ski und Rodel mäßig. **Glatzer Schneeberg (Lichtenstein-Haus):** —0, Nebel, N 3, 55, Firnschnee, Ski und Rodel gut. **Mittelwalde:** 2, bewölkt, SW 1, Schneedecke durchbrochen.

Letzte Wetternachrichten

Datum 25. 3. 30	Temperatur früh	Temperatur Maxim. seit 24 Stunden	Temperatur Min. seit 24 Stunden	Wetter	Wind	Niederschlag mm	Schneehöhe cm
Liegnitz	5	10	5	Nebel	NO 3	2.0	
Bad Flinsberg	8	8	8	Sprühregen	NNW 1	2.0	
Hensdorberbaude	0	4	–1	Nebel	SW 1	4	45
Oberschreiberhau	3	8	8	"	O 1	1.6	
K. Schles. Baude							
Reifträgerbaude	–1	2	–2	Nebel	S 1		60
Schneekoppe	–2	0	–8	"	N 5	0.1	
Krietern	6	13	5	Sprühregen	NW 2	3.9	
Trebnitz	5	9	3	"	NW 5	8.0	
Schweidnitz	5	13	5	"	NW 5	0.5	
Bad Salzbrunn	5	11	4	"	NW 1	1.5	
Friedland (Bez. Breslau)	4	10	3	"	N 2	1.5	
Reichenbach	6	11	6	"	NNW 3	2.1	
Reichenstein	5	11	4	Nebel	S 2	0.6	
Silberberg							
Altheide	6	13	4	bedeckt	NO 1	0.7	
Reinerz	5	11	3	"	N 2		
Landeck	5	13	5	Sprühregen	N 1	gering	
Ziegenhals	6	13	5	Nebel	NW 2	gering	

Wasserstand

	25.3.	24.3.		25.3.	24.3.
Ratibor	2.90	3.22	Ransern (Unter-Pegel)	4.48	4.92
Neiße (Stadt)	—0.30	—0.30	Dyhernfurth	3.67	3.90
Neißemündung (Unt.-Pegel)	2.70	3.38	Abflußmenge (sekundlich)	3.75	4.29
Brieg (Mastenkran)	3.44	4.2	Fürstenberg v. 23. 3.	+0.88	
Treschen	— 2.31	2.86	Wasserwärme + 7°		

Konzerte · Theater · Vergnügungen

Stadttheater Breslau. Dienstag 20 Uhr 15. Abonnementsvorstellung der Serie F „Casanova" mit Willi Frey in der Titelpartie. Mittwoch 20 Uhr als 15. Abonnementsvorstellung der Serie G „Aida". Donnerstag 20 Uhr Puccinis „Die Schwalbe". Freitag 20 Uhr als 15. Abonnementsvorstellung der Serie H Verdis „Ein Maskenball".

Lobetheater. Täglich 20.15 Uhr Georg Kaisers „Kolportage".

Thalietheater. Täglich 20.15 Uhr „Der reisende Sperling" von Paul Schurek.

Schauspielhaus. Dienstag, 25. März, verabschiedet sich Kammersänger Serge Abramovic als Prinz Sou-Chong im „Land des Lächelns". Der heutigen Abschiedsvorstellung werden Richard Tauber und Franz Lehar in der Titelrolle als Gast beiwohnen. Margit Suchy von der Staatsoper Berlin ist für das Gastspiel Richard Taubers in der Partie der Lisa im „Land des Lächelns" verpflichtet worden. Franz Lehar wird die Festaufführungen persönlich dirigieren.

Stadttheater. Die letzte Woche des zwei Kameraden-Programms mit Otto Reutter und Fritz Hattstein ist herangekommen. Benutzen Sie daher den Vorverkauf.

Schlesische Philharmonie. Das am kommenden Sonntag 11.30 Uhr im großen Konzerthaussaal stattfindende Sonderkonzert mit dem gesamten Orchester der Schlesischen Philharmonie bringt unter Leitung von Prof. Julius Prüwer-Berlin als Gast die Erstaufführung der „Sinfonietta" von Leo Janacek. Der Vorverkauf hat begonnen.

Geschäftliches

Das „Hotel Drei Berge" 12 Jahre das beim Breslauer Fachmann Walter Bankel, der aus seiner früheren jahrzehntelangen Tätigkeit als Leiter und Mitpächter des „Café Vier Jahreszeiten" bekannt sein ist, pachtweise übernommen worden. Die 150 Zimmer, teils mit fließend Kalt- und Warmwasser, der Festsaal, die Konferenzzimmer, das behagliche Restaurant, die eigene Konditorei und die Dachgärten sind Vorzüge, die dem Hotel allgemeine Beliebtheit eintragen. Durch die zentrale Bahnstation Hirschberg selbst und vor allem durch die zentrale Lage am Bahnhof [illegible] wird das „Hotel Drei Berge" weiteren Besuchern [illegible].

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Hugenbergs Freunde vermehren die Erwerbslosigkeit!

Deutschen Erwerbslosen ist die Landarbeit zu schmutzig, so hetzte vor einiger Zeit die deutschnationale „Niederdeutsche Zeitung". Wir haben diese Verleumdung deutscher Arbeiter bereits gebrandmarkt und darauf hingewiesen, daß abgesehen von der großen Erwerbslosigkeit in ländlichen Bezirken auch städtische Erwerbslose sich in großer Zahl zur Arbeit auf dem Lande vermitteln lassen. Wie die Junker und Gutsbesitzer, die Freunde Hugenbergs, in Wirklichkeit mit ihren Arbeitern umspringen, und zur Vermehrung der Erwerbslosigkeit beitragen, dafür wollen wir heute mit einigen Beispielen dienen, die uns aus Mitteldeutschland und Ostdeutschland gemeldet werden.

Im Kreis Langensalza war, wie auf vielen anderen Gütern, Landarbeitern im Laufe des Winters gekündigt worden mit dem Versprechen, daß sie mit Beginn der Arbeit wieder eingestellt würden. Die Gutsbesitzer dachten nicht an die Einlösung ihres Wortes, sondern ließen rüstige und im besten Mannesalter stehende Landarbeiter, die von 6 bis 20 Jahren auf den Gütern gearbeitet hatten, auf der Straße liegen. Nicht genug, daß sie arbeitslos wurden, obendrein betrieben die Großagrarier die Räumung der Werkswohnungen. Hiernach forderte dieselbe Gutsverwaltung vom zuständigen Arbeitsamt eine große Anzahl ausländischer Wanderarbeiter an.

In Bernburg in Anhalt wurde einem seit elf Jahren auf einem Gute tätigen Landarbeiter die Stellung wegen „Betriebseinschränkung" gekündigt. Der Inhaber desselben Betriebes forderte zur gleichen Zeit 50 polnische Arbeiter an.

Auf einem Gute im Kreise Randow in Pommern wurden mehrere deutsche Landarbeiterfamilien mitsamt den Hofgängern entlassen. Eine Familie geriet nach Berlin ins Asyl für Obdachlose.

Im Landkreis Königsberg nehmen die Großagrarier den Arbeitslosen dadurch das Brot, daß sie das geschlagene Langholz abfahren und außerdem die Deputanten in den Wäldern als Forstarbeiter tätig sein lassen.

So sorgen die deutschen Gutsbesitzer, die ihren Organen über das „herrliche Leben faulenzender Arbeitsloser" nicht genug zetern können, für die Vermehrung der Erwerbslosigkeit. Die Schuld hieran haben natürlich die Marxisten.

Statt der Besitzenden sollen die Erwerbslosen ein Notopfer bringen

Auf nichts anderes läuft der Vorschlag des volksparteilichen Reichsfinanzministers Moldenhauer hinaus, der die Rückerstattung zuviel gezahlter Lohnsteuer von 1931 aufheben will. Dafür sollen jährlich 60 Millionen aus den Einnahmen der Lohnsteuer der Arbeitslosenversicherung zugewiesen werden.

Die bisher geübte Rückerstattung zuviel entrichteter Lohnsteuer war der Sozialdemokratie zu danken, auf deren Initiative 1925 die Rückzahlung eingeführt wurde. Der Lohnsteuerzahler ist gegenüber dem sich selbst einschätzenden Einkommensteuerpflichtigen benachteiligt. Der Lohn- und Gehaltsempfänger hat sofort seinen Steueranteil zu entrichten. Die Einkommensteuer wird durchweg erst nach Jahresschluß bezahlt, dabei wird Verdienstausfall sofort weitgehend berücksichtigt. Anders der Lohnsteuerpflichtige. Unbeschadet, ob er im Laufe des Jahres seine Arbeit verliert, krank wird und dadurch ein minderes Einkommen hat, als er veranlagt wurde, hat er seine Steuern zu bezahlen.

Wie häufig ist es vorgekommen, daß Arbeiter und Angestellte, infolge Erwerbslosigkeit in einem Jahre Steuern bezahlen mußten, obwohl sie in Wirklichkeit nicht über die Freibeträge hinauskamen. Die Rückzahlung solcher zuviel entrichteter Steuern ist eine Selbstverständlichkeit. Wir wollten einmal die besitzenden, an sich steuerscheuen Kreise in Deutschland sehen, wenn ihnen zuviel gezahlte Steuern nicht angerechnet oder wiedergegeben würden!

1926 wurden 46 Millionen Mark Lohnsteuern zurückerstattet, 1927 61 Millionen, 1928 waren es 65 Millionen und 1929 rund 70 Millionen.

Es ist anzunehmen, daß hauptsächlich die Erwerbslosen unter den Arbeitern und Angestellten von dem Rückerstattungsrecht Gebrauch gemacht haben. Ihnen kam die gewissermaßen zwangsweise gesparte Summe sehr zugute. Ein Arbeitsloser muß mit jedem Pfennig rechnen.

Wenn hierfür ein volksparteilicher Reichsfinanzminister kein Verständnis aufbringt und den Arbeitslosen auch noch einen Sonderbeitrag zur Arbeitslosenversicherung zumutet, so wird es um so mehr Pflicht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sein, gegen diese Art „Notopfer" energisch Front zu machen.

Das fehlte noch, daß statt der Großindustriellen ausgerechnet die Aermsten der Armen zum Notopfer herangeholt würden!

Vermeidet Ueberstunden!

Die kapitalistische Rationalisierung kämmt weiterhin die Betriebe aus. Auf der einen Seite Entlassungen und Vergrößerung der industriellen Reservearmee, auf der anderen Seite in der gleichen Branche und zur selben Zeit Ueberstundenunwesen. Hunderttausende liegen vor den Stempelstellen, Zehntausende jedoch schuften 10 und noch mehr Stunden. Nach einer Zählung in der Rauch- und Schnupftabakbranche waren im Jahresdurchschnitt 9,55 Prozent arbeitslos und 8,53 Prozent Ueberstundenarbeiter. Aehnliche Beispiele können aus anderen Branchen gemeldet werden.

Die Erbitterung unter den Arbeitslosen gegen die Ueberstunden ist groß und berechtigt.

In den Erwerbslosenversammlungen fallen denn auch harte Worte gegen die Profitgier der Kapitalisten, die es in der heutigen Zeit der Massennot, hervorgerufen durch die Erwerbslosigkeit, fertigbringen, der ohne Arbeit Dastehenden durch Einlegen von Ueberstunden das Brot vom Munde zu nehmen.

Die Gewerkschaften bemühen sich, das Ueberstundenunwesen auszumerzen. Mit Recht verlangen sie, daß solche Betriebe, die Aufträge ohne Ueberstunden nicht bewältigen und aus irgendwelchen Gründen Arbeitslose nicht einstellen können, einen Teil der Aufträge an andere Firmen abgeben, damit Arbeitslose ins Brot kommen können. Die Bestrebungen der Gewerkschaften, mit denen die Anträge der sozialdemokratischen Fraktionen in den Länder- und Kommunalparlamenten parallel gehen, müssen von den Belegschaften, besonders von den Betriebsräten, unterstützt werden.

Gegenüber der Profitgier des einzelnen Unternehmers die Geschlossenheit und die Solidarität aller Proletarier, einerlei, ob sie noch arbeiten oder stempeln müssen!

Die Lohnabbauoffensive des Unternehmertums

die die Bauunternehmer eröffnet haben, findet auch bei den Baustoffabrikanten kräftig Unterstützung. Der Arbeitgeberverband für die Ziegelindustrie in der Kreishauptmannschaft Chemnitz hat den Lohntarifvertrag für den 30. April gekündigt und 10 Prozent Lohnabbau gefordert. Die Unternehmer wollen, wenn die Ziegeleiarbeiter nicht zu Kreuze kriechen, keinen Tarifvertrag abschließen, sondern in den Betrieben einzeln den Abbau durchsetzen. Man legt den Arbeitern bereits Reverse zur Unterschrift vor, durch die sie sich verpflichten sollen, um 10 Prozent billiger zu arbeiten. Wer den Revers nicht unterschreibt, soll fristlos entlassen werden.

Die Betriebsrätewahlen in der Chemnitzer Metallindustrie

endeten mit einer vernichtenden Niederlage der Kommunisten. Von 150 Betrieben in der Metallindustrie folgten nur 11 der kommunistischen Parole, sogenannte „Rote Listen" aufzustellen. In diesen 11 Betrieben mit den „roten Listen" wurden im Vorjahre 114 Arbeiterratsmitglieder gewählt; davon gehörten 63 der SPD. und 42 der KPD. an; 9 — darunter 4 „Gelbe" — waren politisch indifferent. In diesem Jahre haben die freien Gewerkschaften, obwohl in den 11 Betrieben nur 107 Arbeiterratsmitglieder zu wählen waren, noch drei Sitze gewonnen; denn auf ihre Listen wurden 59 Sozialdemokraten und 8 Brandlerianer gewählt. Die Kommunisten dagegen erhielten nur 34 Sitze. Die „Gelben" verloren einen Sitz.

Internationale Tagung der Privatangestellten

Der internationale Bund der Privatangestellten hat für den 27. März eine Konferenz der Handelsangestellten und für den 28. März eine solche der Geschäftsreisenden und Vertreter nach Wien einberufen. Die Konferenz der Handelsangestellten wird sich mit dem wöchentlichen Ruhetag, der Arbeitszeit, der fünfeinhalbtägigen Arbeitswoche, dem Ladenschluß und der Pauseneinteilung im Handel beschäftigen. In der Konferenz für die Geschäftsreisenden und Vertreter sollen vor allem die besonderen Forderungen der Provisionsvertreter hinsichtlich ihres Einkommens und der Sicherstellung der Schutzbestimmungen getroffen werden.

Freigewerkschaftliche Betriebsräte

Heute pünktlich um 19½ Uhr
im kleinen Saale des Breslauer Gewerkschaftshauses
6. Schulungsabend der Gruppe „B"

Die tieferen Ursachen der Landflucht

Wie in der Landwirtschaft, vor allem in der Ostelbiens, Recht und Gerechtigkeit nur allzu oft mit Füßen getreten werden, darüber gibt die umfangreiche Rechtsschutzarbeit des Deutschen Landarbeiterverbandes guten Aufschluß. Bei den 10 430 geführten Klagen waren in 9419 Fällen die Arbeiter Kläger. Mit einem Erfolg für die Arbeiter konnten 9300 Klagen erledigt werden. Unmittelbar aus dem Arbeitsverhältnis stammen 84,2 Prozent aller Klagen. Die meisten Klagen waren auch im vergangenen Jahr wieder Lohn- und Deputatklagen. Es folgen dann die Kündigungs- und Entlassungsklagen mit 13,7 Prozent, die Klagen aus der Sozialgesetzgebung mit 12,1 Prozent, die Wohnungsräumungsklagen mit 8,7 Prozent, sonstige Klagen mit 3 Prozent, Klagen wegen Kündigung und Entlassung wegen Betriebsräten mit 1,8 Prozent und Wahlanfechtungsklagen mit 0,7 Prozent. — Am stärksten, nämlich mit 60 Prozent, ist an dem eingeklagten Gesamtbetrag Ostelbien beteiligt. Ein Zeichen, daß die Landarbeiterverhältnisse in Ostelbien die trostlosesten sind.

Abgelehnter Schiedsspruch im Ruhrbergbau

Der Zechenverband hat den am 19. März gefällten Schiedsspruch für die Angestellten des Ruhrbergbaues angenommen und Verbindlichkeitserklärung beantragt. Zur Verhandlung darüber hat der Reichsarbeitsminister die Parteien zum 26. März nach Berlin geladen. Die Angestelltenverbände haben den Schiedsspruch abgelehnt.

Frauenbewegung beim Verband der Fabrikarbeiter in Schlesien

In der sehr richtigen Erkenntnis, daß im Zeitalter der Maschine der Organisierung und Schulung der Frau die denkbar größte Aufmerksamkeit zugewandt werden muß, rufen Verbandsleitung und die zuständigen Gauleitungen des Verbandes der Fabrikarbeiter ihre weiblichen Funktionäre zu besonderen Konferenzen. Gegen zwölf derartiger Veranstaltungen haben bisher im Reichsgebiet stattgefunden. Am 2. März versammelten sich aus den Provinzen Ober- und Niederschlesien in Liegnitz gegen 120 Frauen aus den verschiedensten Industriegruppen, wie Glas, Porzellan, Kunstseide, Zündhölzer, Zelloid, Ziegel, Kalk, Papier usw., um sich über ihre soziale Lage einmal gründlich auszusprechen, um aus drei gut aufgebauten und ausschließlich von Frauen gehaltenen Vorträgen Aufklärung zu empfangen, um vor allem auch neue Kraft und neuen Mut für den Kampf des Alltags mitzunehmen.

Die Tagesordnung enthielt drei Vorträge, die eigentlich so ziemlich alles das, freilich in zusammengedrängter Form enthielten, was ein Gewerkschaftler von Frauenarbeit, Frauenschutz und Frauenwerbung wissen muß. Diese drei großen Abschnitte waren in den Vorträgen „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Frauenarbeit", „Arbeiterinnenschutz der erwerbstätigen Frau" und „Agitation und Agitationserfolgsmöglichkeiten" zu behandeln. Die Referentinnen, Kollegin Protoff-Oppeln, Zammert-Hannover und Richter-Schmitz-Hirschberg wurden der nicht ganz leichten Aufgabe in vorbildlicher Weise gerecht. Während im Laufe des ersten Themas von der Referentin die drei Fragen „Warum gibt es soviel Frauen im Produktionsprozeß?", „Warum bietet die Frau ihre Arbeitskraft an?" und „Reichen die Erwerbsmöglichkeiten zum Unterhalt aus?" an Hand vorzüglichen Zahlenmaterials behandelt wurden, gab der zweite Vortrag einen Ueberblick über Geschichten, Entwicklung und heutigen Stand des Arbeiterinnenschutzes. Beim dritten Punkt wurden die außerordentlich wichtigen Fragen bei der Werbung erörtert, vor allem, soweit die Arbeiterin dabei in Betracht kommt. Wie ist die Versammlung vorzubereiten? Wie ist sie auszugestalten? Inwieweit können Kino und Lichtbild wirksam verwendet werden? Welche Erfolge versprechen Haus- und Betriebsagitation? Agitation bei den Männern durch Frauen. Welche Aufgaben erwachsen dem Hauptvorstand, den Gau- und Zahlstellenleitungen, sowie den Funktionärinnen im Betrieb? Welche Bedeutung haben besondere Sprechstunden für Frauen in den Ortsgruppen einer Zahlstelle?

Eine Fülle von Anregungen und auswertbaren Plänen war das unmittelbare Ergebnis der drei Vorträge. Ein großes Hemmnis wird allerdings die Gewerkschaftsleitung daran hindern, allzuviel in die Praxis umzusetzen, nämlich der große Mangel an befähigten Funktionärinnen. In dieser sehr richtigen Erkenntnis stellten auch dann die Frauen ihre Forderungen nach Schulungsmöglichkeiten. Soweit die Wünsche verwirklicht werden können, soll durch Abhaltung von Versammlungen, Kursen, durch Entsenden von Frauen auf Verbandsschulen usw. alles nur mögliche getan werden.

Besonders interessant waren die Ausführungen einer als Gast anwesenden Gewerbekontrolleurin, Frau Schmidt, die aus der Textilindustrie stammend, als früheres Mitglied des Textilarbeiterverbandes mit ganz besonderem Verständnis auf die Beschwerden und Fragen der Frauen eingehen konnte. Immer wieder mußte die ernste Mahnung ausgesprochen werden: „Sorgt dafür, daß die bestehenden Schutzbestimmungen auch richtig durchgeführt werden, dann wird es auch möglich sein, die geforderten und gewiß schon längst fälligen Verbesserungen durchzusetzen!"

Die Aussprache ergab ein erschütterndes Bild von Frauenleid im Berufsleben. Unter anderem wurde von einer fast 60 Jahre alten Kollegin festgestellt, daß in dem von ihr vertretenen Betriebe die Frauen durch ihre schwere Arbeit in einer Abteilung des Betriebes sich mit Sicherheit ein Unterleibsleiden zuziehen und deshalb immer wieder mit Gesunden ausgewechselt werden, die dann nach kurzer Zeit ebenfalls wieder mit kranken Körper anderen weichen müssen. „Bei mir kommt es nicht mehr darauf an, bei meinem Körper ist nichts mehr zu verderben, aber mir tun nur die jungen Frauen leid!"

Wenn man Gelegenheit hat, die berufstätigen Frauen aus den Betrieben selbst sprechen zu lassen, ermißt man erst, wie mangelhaft unsere Arbeiterinnenschutzgesetzgebung ist und wie noch viel mangelhafter die spärlichen Bestimmungen eingehalten werden.

Den Frauen wurde in allem Nachdruck der sehr wichtige Grundsatz eingeschärft: Gesetzgebung und die Gewerbeaufsicht sind wirkungslos ohne die Tätigkeit der Gewerkschaft, dann muß unsere erste Forderung lauten: restlose Organisation in den freien Gewerkschaften und unermüdliche Aufklärungs- und Schulungsarbeit.

Kein Generalstreik der dänischen Eisenarbeiter

Kopenhagen, 24. März. (Eigener Drahtbericht.)

Der Generalstreik von 18 000 ungelernten Arbeitern, der am Montag beginnen sollte, ist bis nach dem Abschluß der jetzt eingeleiteten Vergleichsverhandlungen vertagt worden. Die Verhandlungen dürften frühestens in 14 Tagen beendet sein. Der Streik der 3000 Arbeiterinnen in der Eisenindustrie wird fortgesetzt.

Insgesamt sind in Dänemark bisher die Lohnabkommen für 81 000 organisierte Arbeiter, das ist ein Viertel sämtlicher organisierten Arbeiter Dänemarks, gekündigt.

30000 Stellengesuche für 60 Posten!

Für die nach dem Young-Plan vorgesehene Reparationsbank, die in Basel ihren Sitz haben wird, sind nach einer Meldung von dort über 30 000 Stellengesuche eingelaufen, obwohl die Zahl der zu besetzenden Posten knapp 60 beträgt.

Auch ein Zeichen der Zeit!

Der 19. ordentliche Verbandstag des Deutschen Metallarbeiterverbandes wird nicht in Dortmund, sondern in Berlin stattfinden. Die Verlegung des Verbandstages von Dortmund nach Berlin ist durch die Uebersiedlung der Hauptverwaltung von Stuttgart nach Berlin notwendig geworden. Diese Uebersiedlung ist ein bedeutsames Ereignis in der Geschichte des Verbandes; deshalb wird der Verbandstag mit der Einweihung des neuen Verbandshauses verbunden. Die Tagung beginnt am Montag, dem 18. August.

Reichseinnahmen im Februar

Das Finanzministerium gibt die Einnahmen an Steuern, Zöllen und Abgaben für den Monat Februar mit 625,7 Millionen Mark an. Der vorhergehende Monat erbrachte 1110,2 Millionen Mark. Ein Vergleich ist jedoch nicht möglich, da in den Monat Januar besondere Zahlungstermine fielen. Als Vergleichsmonat kann man den Monat November 1929 heranziehen; die Einnahmen betrugen damals 666,1 Millionen Mark.

Die Einnahmen aus der Lohnsteuer für den Monat Februar belaufen sich auf 92,48 Millionen Mark gegenüber 118,7 Millionen Mark im Monat Januar. An Lohnsteuern wurden im Februar 26,41 Millionen Mark zurückerstattet. Insgesamt machen die Rückerstattungen für die Zeit vom 1. April 1929 bis Ende Februar 1930 66,095 Millionen Mark aus. Diese Summen sind durch die Initiative der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion für die Massen und Massenkaufkraft gesichert worden.

In den bisherigen 11 Monaten des Rechnungsjahres 1929/30 sind im ganzen rund 8527 Millionen Mark aufgekommen gegenüber einem Voranschlag von 9096 Millionen Mark. Für den Monat März erwartet das Reichsfinanzministerium günstige Einnahmen. Erfüllen sich diese Erwartungen, so wird das durch den Nachtragshaushaltsplan festgesetzte Einnahmesoll annähernd erreicht.

Subventionen für Dänemarks Zuckerrübenindustrie

Den dänischen Zuckerrübenbauern ist eine Subvention von rund 2 Millionen Kronen zur Verfügung gestellt worden, wovon 1,2 Millionen Kronen auf den Staat und 800 000 Kronen auf die Zuckerfabriken entfallen. Man will mit diesen Mitteln der dänischen Zuckerproduktion eine weitere Existenz ermöglichen. Außerdem hat die Regierung die Beibehaltung bestimmter Zuckerpreise in Aussicht gestellt.

Evangelischer Schulkampf beginnt

Kalte Verkirchlichung des Schulwesens gefordert

Die natürliche Konkurrenz mit der katholischen Kirche läßt auch die evangelisch-kirchlichen Kreise Schlesiens nicht schlafen. Abgesehen von der erfolgreichen Tätigkeit auf kommunalpolitischem Gebiet — im Kreise Breslau haben bekanntlich die Evangelischen der Vier-Mannfraktion des Zentrums zu zwei Mandaten im Kreisausschuß verholfen — will man nun auch schulpolitisch dem guten Beispiel nachgehen, **dem Staat das Alleinrecht an der Erziehung der Nation streitig machen.** Zu diesem Zweck wurde nach Meldungen der deutschnationalen Presse dieser Tage eine **Evangelische Schulvereinigung für die beiden schlesischen Provinzen begründet,** die sich um die Erhaltung der konfessionell evangelischen Volksschule, um die Erhaltung evangelischer höherer Lehranstalten und ähnliche lobenswerte Zwecke bekümmern soll.

Doch die weitere Konfessionalisierung der Staatsschule, die sich hinter diesem „erhalten" verbirgt, genügt den staatlich bezuschußten Funktionären des kirchlichen Vereins noch nicht; man will **Privatschulen,** denn nur in ihnen kann sich der Geist konfessioneller Unduldsamkeit, kann sich das Bildungsprivileg der besitzenden Klassen richtig entwickeln. So wird das nun natürlich nicht ausgedrückt. Man ist wie immer bei solchen Fällen besorgt um die wirtschaftliche Betriebsführung, die beim Staat angeblich stets teuerer sei; man bekümmert sich mit Eifer um die pädagogische Fortentwicklung. So wurde in einer, der besagten Vereinsgründung vorausgehenden Versammlung von dem Oberingenieurdirektor Hesa, Vorsitzender des Reichsverbandes privater Schulen, wörtlich behauptet:

„Es ist nicht zufällig, daß neue pädagogische Erkenntnisse gewöhnlich in Privatschulen gewonnen worden sind. Schon diese Tatsache **muß davor warnen, die Omnipotenz des Staates als eine Selbstverständlichkeit hinzunehmen,** die zudem evangelischer und katholischer Anschauung widerspricht. So mußte, wenn die Aufgabe der Privatschule behandelt wurde, die Krisis unserer gesamten Kultur aufgedeckt werden. Die Bejahung der vorhandenen Staatsschule (der konfessionellen natürlich. Red.) kann durchaus Hand in Hand gehen mit der Einsicht, daß auch das Privatschulwesen gefördert, rechtlich geschützt und pädagogisch entwickelt werden muß. — — —"

Es wäre müßig, sich hier über die Triebkräfte pädagogischen Fortschritts zu unterhalten. Wir haben für uns zu dieser Kampfkundgebung nur festzustellen, daß die Omnipotenz; d. h. die unumschränkte Bestimmungsmöglichkeit des Staates über die Organisation der Erziehung, daß die weltliche öffentliche Erziehung nicht nur das Postulat der Sozialdemokratischen Partei, sondern aller fortschrittlich gesinnten Pädagogen ist.

Der Ermordete war Schuld —

Die Ermittelungen über den Raubmord an dem Arbeiter Bernert aus Gebersdorf, der am 14. März auf der Landstraße bei Taubnitz erschossen und seines Rucksacks mit annähernd 7000 Mark Erwerbslosenunterstützungsgeldern beraubt wurde, haben zur restlosen Aufklärung geführt. Die Vernehmungen der Täter, über deren Verhaftung bereits berichtet wurde, haben ergeben, daß die Gebrüder Tietze aus Beckern die **Urheber** dieses **Ueberfalls** gewesen sind. Sie haben **die Haupttäter** Winter, Tanne und Kaspar aus Schweidnitz von der merkwürdigen Art des Unterstützungsgeldertransportes durch von den Erwerbslosen selbst „besoldete" Kollegen unterrichtet und für ihren Plan gewonnen. Bereits vor vierzehn Tagen sollte der Ueberfall ausgeführt werden; doch ließen die Beteiligten damals von ihren Opfern ab, weil die Gebrüder Tietze nicht rechtzeitig an der verabredeten Stelle waren.

Am 14. März trafen sich dann alle in Striegau. Tietze zeigte seinen Komplizen den Arbeitslosen Bernert, als er mit dem Geld aus der Stadtbank kam. Diese verfolgten hierauf den in Begleitung seines Schwagers fahrenden Bernert bis an das Wäldchen bei Taubnitz und überfielen die Beiden.

Der Dritte im Bunde des „Ueberfallkommandos", der 21jährige Hermann Tanne, der kurz vor der Polizeiaktion in Schweidnitz am Sonnabend die Flucht ergriff, wurde inzwischen in **Gleiwitz verhaftet. Um die Spur zu verwischen,** fuhren sie auf einem Umwege über den Kreis Jauer, Liegnitz und Neumarkt bis zum Zobten und nahmen erst von dort aus wieder den direkten Weg nach Schweidnitz. In der Schlafkammer der Winterschen Wohnung wurde das Geld dann versteckt und erst am nächsten Abend verteilt. Bei der Teilung wurden nur noch 5000 Mark festgestellt. Da dem Ermordeten von der Kreisbank jedoch 6970 Mark mitgegeben worden waren, dürfte Winter in der Nacht 1970 Mark für sich haben verschwinden lassen. Von den fünf Beteiligten erhielt **jeder 1000 Mark.** Die Gebrüder Tietze bekamen jedoch vorerst nur 500 Mark, der Rest sollte ihnen bezahlt werden, wenn die Ermittelungen der Polizei ergebnislos verlaufen würden. Einige der Banditen hatten sich von dem geraubten Gelde bereits Anschaffungen gemacht, so Kaspar eine silberne und Tanne eine goldene Uhr.

Großfeuer in Krummhübel

Ein Krankenkassen-Heim niedergebrannt

Am Sonntag nachmittag brach im Neubau des Sanatoriums „Lichtenberg", das der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Berlin gehört, ein Brand aus, der rasch um sich griff und den auch dem Tale zu gelegenen Teil des großen Gebäudes einäscherte. Die Krummhübler Feuerwehr hatte wegen der starken Rauchentwicklung einen schweren Stand. Später wurde sie durch an einer Feuerwehrverbands-Veranstaltung teilnehmende auswärtige Wehren, die mit Dampfspritzen eingriffen, wirkungsvoll unterstützt. In den Abendstunden gelang es dann, den Brand niederzukämpfen. Das Feuer soll durch die Trockenheizung entstanden sein. Der Schaden ist sehr groß und läßt sich noch nicht im vollen Umfange übersehen. Das Heim sollte Anfang Juni eröffnet werden.

Schoffür und Alkohol

Eine bemerkenswerte Verfügung des Liegnitzer Regierungspräsidenten.

Der Regierungspräsident zu Liegnitz weist in einer Rundverfügung auf die Notwendigkeit einer energischen Bekämpfung des Alkoholteufels im Kraftfahrwesen hin.

Bekanntlich genügt schon der Genuß geringfügiger Mengen, der sonst völlig unbedenklich wäre, die für die sichere Führung des Kraftfahrzeuges nötige Schärfe der Sinne und der Entschlußkraft zu beeinträchtigen. Das Oberverwaltungsgericht hat in einem Falle, der sich im Bezirk Liegnitz zutrug, dahin entschieden, daß ein Fahrer vor und **während** der Fahrt geistige Getränke überhaupt nicht oder nur in ganz geringem Maße zu sich nehmen darf und daß er, falls er dieses Maß überschritten hat, unter allen Umständen auf die Führung des Kraftfahrzeuges verzichten muß. Der Regierungspräsident empfiehlt, den Genuß von Alkohol vor und während der Fahrt völlig zu untersagen. Jeder Kraftfahrer, der sich nach einem, seine Fahrsicherheit beeinträchtigenden Genuß ans Steuer setzt, muß wissen, daß ihm bei solch leichtfertigem Verhalten unnachsichtig der Führerschein entzogen werde.

Rettet den Kommiß

Deutschnationale Aufregung, weil sozialdemokratischer Polizeipräsident militärische Faxenereien abschafft

Die „Oberschlesische Tageszeitung" wendet sich in einem Artikel gegen den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten von Oppeln, Genossen Ossowski. Unter der ironisch gemeinten Ueberschrift **„Hackenklappen ist ein Uebelstand"** beschäftigt sie sich mit der bekannten Nummerverfügung des Berliner Polizeipräsidenten, die — man denke — einschließlich der Offiziere gelten soll und macht dann ihrem bedrängten Herzen bezüglich Oberschlesien in folgender Weise Luft:

Man braucht aber nicht erst bis nach Berlin zu fahren, um festzustellen, daß die **Herrschaft roter Polizeipräsidenten nur dazu da ist, um die Beamten mehr und mehr vor den Kopf zu stoßen.** Warum in die Ferne schweifen, denn Herr Ossowski ist so nah! Herr Ossowski soll nach einer eigenen Erzählung während des Krieges auch einmal „Soldat" gewesen sein.

Man erzählt sich, daß ihm militärische Formen usw. nicht gerade gelegen haben. Deshalb ist es auch verständlich, daß der Herr Polizeipräsident Ossowski in Oppeln am 10. März darauf hingewiesen hat, **„daß die Beamten in ihren Formen das übermäßige Hackenklappen, Herumspringen, hastige Jawohlsagen usw. vermeiden sollen"** und ersucht in Zukunft in dieser Richtung zu wirken, um „Uebelstände" abzustellen.

Leutseligkeit und Menschenfreundlichkeit sind sehr schön. Wenn man es aber als Uebelstand bezeichnet, daß Beamte noch Formen beweisen, so zeigt man selbst nur, daß man für einen Posten wie den des Polizeipräsidenten ungeeignet ist. Einen Stammtischton wollen wir nicht in die Schutzpolizei verpflanzt sehen. — — —"

Also Stammtischton wollen wir nicht. Aber das war wohl ein kleiner Schreibfehler. Der Stammtischton ist ja sonst gerade in den Kreisen derer, die sich hier beschwert fühlen, beliebt. Nur darf der Stammtisch die geheiligte Randordnung dienstlicher Hierarchie nicht durchbrechen, nicht den gewöhnlichen „ungebildeten" Wachtmeister mit dem „besseren", vielfach noch aus dem Offizierskadre der alten Armee stammenden Offizier gleichstellen. Schade, daß der Artikelschreiber nicht seinen Namen nennt, sonst hätte man wenigstens einen „geeigneten" Kandidaten für zu besetzende Polizeipräsidien. Der würde den Wachtmeistern schon zeigen, was preußische „Formen" sind, denn auf die Form und auf die knallenden Absätze kommt es an, beileibe nicht auf die polizeiliche und menschliche Tüchtigkeit. — —

Zobten a. B. Eine vorzeitliche Bergwerksanlage wurde auf der Tampadeler Seite des Zobtenberges entdeckt. Es handelt sich um zwei in die Felsen gehauene Schächte von 5 und 7 Meter Tiefe, die durch einen 6 Meter langen Stollen unterirdisch verbunden waren. Der Schacht wurde mittels einer sogenannten „Fahrt" bestiegen, einer Fichte, deren verkürzte Aeste als Sprossen dienten.

Tepliwoda. Förster und Wilderer. Das Glatzer Schwurgericht verhandelte in dem hiesigen Gasthaus „Zur Krone" dieser Tage gegen den Handelsmann Walter, der am 18. Oktober vorigen Jahres auf den Förster Fritz Wagner geschossen hatte, als dieser ihn beim Wildern überraschte. Walter erhielt wegen gewerbsmäßigen Wilderns, versuchten Totschlags und unbefugtem Waffenbesitz 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Schlawa. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Beim Löschen von Stückkalk spritzte dem Arbeiter Bruno Katzur die kochende Masse ins Gesicht. Er erlitt schwere und gefährliche Brandwunden.

Liegnitz. Mauereinsturz. Am Sonntag stürzte eine zu einer Fleischerei gehörige Mauer nach der Gartenseite des Grundstückes Kohlmarkt 24 ein, in dem sich eine Spielschule, das Herz-Jesu-Kinderheim, befindet. Die Einrichtung des Kinderheims wurde fast vollkommen demoliert. An Wochentagen spielten die im Heim betreuten Kinder an der Stelle im Garten, auf die die Teile der einstürzenden Giebelwand herniederpolterten. Wäre der Einsturz nicht am Sonntag erfolgt, so wäre unabsehbares Unglück entstanden.

Aus der Umgebung

Kreistag in Neumarkt

Mittwoch, den 26. März, findet mittags 12 Uhr im Kreishause Neumarkt eine Sitzung des Kreistages statt. Die Sitzung ist öffentlich. Soweit Platz vorhanden ist, hat jeder Kreiseinwohner auf der Tribüne Zutritt.

Welcher Schöffe vertritt den Gemeindevorsteher?

Einen sogenannten ersten Schöffen gibt es nach der östlichen LGO. nicht. In der Regel ist der Gemeindevorsteher durch den dem Dienstalter nach, bei gleichem Dienstalter durch den dem Lebensalter nach ältesten Schöffen zu vertreten. Ueber eine von dieser Regelvorschrift abweichende Stellvertretung des Gemeindevorstehers kann ein- für allemal durch Gemeindebeschluß oder Ortsstatut Bestimmung getroffen werden. Ist dies nicht geschehen, so kann der Gemeindevorsteher mit den Schöffen eine Vereinbarung darüber treffen, welcher von diesen ihn vertreten soll. Ist die Frage der Stellvertretung auf keinem dieser Wege geregelt, so muß die Aufsichtsbehörde (Landrat) bestimmen, welcher von den Schöffen als Stellvertreter einzutreten hat.

Aus: „Der Gemeindevorsteher als Vorsitzender der Gemeindevertretung", Landgemeindeverlag Berlin Nr. 2. Zu beziehen in der Volkswachtbuchhandlung.

Meleschwitz. 22 Hühner und zwei Zentner Kunstdünger erbeuteten einige bisher nicht ermittelte Langfinger, die den Gastwirt Lonegwitz und den Stellmachermeister Kodewitz in der Nacht zu Sonnabend bestahlen.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt

Sekretariat: Marmarcleustr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170—176
Telephon 59060, 59061
Geöffnet von 8—17 und 16—19 Uhr

Woischwitz. Donnerstag, den 27. März, 20 Uhr, bei Jäschke: Oeffentliche Versammlung. Redner: E. Fränkel-Breslau.

Wildschütz. Donnerstag, den 27. März, 20 Uhr, bei Graß: Oeffentliche Versammlung. Redner: Parteisekretär Genosse Schiffer.

Maserwitz. Donnerstag, den 27. März, 20 Uhr, bei Peche: Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Fritsch-Schmolz.

Maltsch. Mittwoch, den 26. März, 20 Uhr: Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Schiffer.

Arbeiter-Sport

Steinach (Thüringer Wald)

Mitteldeutscher Verbandsmeister im Fußballspiel

Steinach — Niederhaßlau (Sachsenmeister) 2:0 (1:0). Der Thüringische Meister gewann verdient vor 4000 Zuschauern in Gera. Die Spielweise des Siegers war einheitlicher und energischer als die des Sachsenmeisters, auch war Steinach den Sachsen an Schnelligkeit und Ausdauer überlegen. War das Spiel in der ersten Halbzeit noch ausgeglichen, so wurde nach der Pause Steinach stark überlegen. Niederhaßlau war der Gegner des schlesischen Meisters Wacker-Zaborze.

Handball-Serienspiele am 30. März

Männer-A-Klasse, Gruppe Ost:
11,00: Poseidon — 8. Abteilung; Stadion; Riedel.

Männer-B-Klasse, Gruppe Ost:
10,50: 8. Abteilung — 1. Abteilung; Helmuthwiese; Müller.
10,45: Deutsch-Lissa — 1925; Oswitz; Batschick.

Männer-B-Klasse, Gruppe West:
9,30: 1925 — 6. Abteilung; Oswitz; Freier.
10,45: Mochbern — Nordost; L.H.P.; Nagel.

Männer-C-Klasse:
9,30: 9. Abteilung — Kanuvereinigung; Bebelpark; (Gesellschaftsspiel); Berger.
9,40: 1897 — Stern; Helmuthwiese; Sabzog.
10,00: Wratislawia — Südost; Blitzwiese; (Gesellschaftsspiel); Flegel.
10,15: Silesia — 5. Abteilung; Stadion; Bartsch.

Jugend-A-Klasse, Gruppe West:
9,30: Mochbern — 5. Abteilung; L.H.P.; Nawarre.
Gandau — 4. Abteilung spielfrei.

Jugend-A-Klasse, Gruppe Ost:
8,30: 8. Abteilung — 1. Abteilung; Helmuthwiese; Scholz.
10,00: 2. Abteilung — Poseidon; Ostpark; Grabowitz.
1897 spielfrei.

Jugend-B-Klasse:
9,00: Silesia — Deutsch-Lissa; Stadion; Schöpe.
10,00: 5. Abteilung — 6. Abteilung; Oswitz; Schubert.
Südost spielfrei.

Sportlerinnen-A-Klasse:
10,15: 4. Abt. — 3. Abt.; Eichenpark, Platz der 7. Abt.; Frenzel.

Sportlerinnen-B-Klasse:
10,00: Stern — Südost; Hardenbergplatz; Hubrich I.
10,45: F.S.V. — Oswitz; Bebelpark; Klose III.

Altersmannschaften:
10,00: 1. Abt. Alters — 7. Abt. Alters; Eichenpark; Guhr.
10,00: 2. Abt. — Mochbern; Ostpark; Jung. (Gesellschaftsspiel.)

Freie Turnerschaft Breslau E. V.

4. Männer-Abteilung. 25. März: Vorstandssitzung bei Koschek, Luisenstraße 13.

Athletik

Arbeiter-Athleten, 1. Kreis, 1. Bezirk. 5. April: Bezirksversammlung im Gewerkschaftshaus.

Touristenverein „Die Naturfreunde"

Gauleitung. Heut. 19½ Uhr. Sitzung im Zimmer 14 des Gewerkschaftshauses.

Mittwoch, den 26. März, finden im Rahmen der Reichswerbewoche im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses eine öffentliche Versammlung statt. 1. (Vortrag): „Die Ziele der Naturfreundebewegung". 2. Ein Lichtbildervortrag.

Kinder. Mittwoch, von 5—7 Uhr, im Heim Matthiaskunst II, von 5—6 Uhr Besprechung unserer Werbeveranstaltung. 6—7 Uhr Aussprache über Jugendherbergen. Diesmal müssen alle erscheinen.

Volkstanzkreis. Mittwoch, 19½ Uhr, müssen alle zum Lichtbildervortrag im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses erscheinen und einige neue Freunde mitbringen. Nächster Uebungsabend am Sonntag, dem 30. März, 19½ Uhr, in der Luisenschule, Kirchstraße. Donnerstag, 20 Uhr, alle Instrumentenspieler in der Benderschule, Lehmdamm.

Arbeiter-Kulturvereine

Freie Lichtfreunde. 28. März, 20 Uhr, Gewerbeschule, Gartenstraße: Jahres-Mitgliederversammlung mit wichtigem Programm.

Geschäftliches

Die bekannte Firma Speier Schuhwarenhaus A.-G., die in zahlreichen Städten Deutschlands Filialen unterhält, feiert am 26. März 1930 ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Die Firma wurde am 26. März 1880 in der Großen Friedberger Straße 31 in Frankfurt a. M. gegründet, wo Julius Speier zunächst einen kleinen Laden eröffnete, aus dem dann sich im Laufe der Jahrzehnte die heutige Speier A.-G. entwickelte, die ein ausgedehntes Filialnetz in ganz Deutschland unterhält.

Drama in der Liebeslaube

Das Glück zwischen den Eierkisten — Ein Polizist wird unsanft überrascht — Die schöne Anna, der Hausfreund und der eifersüchtige Liebhaber — Geschworene, Hütten und Paläste

Anna Caire, genannt „die schöne Anna", ist von den Pariser Geschworenen zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Sie hat ihren Liebhaber getötet. Den strenge Spruch überrascht, weil im allgemeinen die französischen Geschworenen dafür bekannt sind, daß sie für Liebesmorde viel Verständnis und milde Urteile haben. Aber Anna Caires Drama spielte sich in einer wenig parfümierten Vorstadtsphäre ab — das ist ein Nachteil. Unterliegen Taten und Untaten in Bretterhütten nicht vor allen Gerichten strengerer Kritik als Taten und Untaten in reichen Bürgerhäusern oder gar Palästen und Schlössern? Die Psychologie ist nur für die oberen Zehntausend da.

Anna Caire war zu Marcel Thuillier gezogen, in dessen Herz sie schon lange lebte. Es war für Thuillier, einen jungen Arbeiter, nicht ganz einfach gewesen, sich ein Heim zu gründen. Die Wohnungsnot ist in Paris ebenso fühlbar, wie in allen anderen europäischen Großstädten. Kurz entschlossen kaufte sich der junge Mann einen Posten Eierkisten, zog hinaus nach Issy, wo sich die Füchse Gute Nacht sagen und baute sich dort selbst sein Häuschen, getreu der auch in Frankreich Poesie gewordenen Ueberzeugung, daß in der kleinsten Hütte Raum sich findet für ein liebend Paar. Die Geliebte war jene Anna Caire, die in der Begeisterung für ihren Freund eben auch sein Haus schön fand. Niemand außer dem Winterwetter störte die Flitterwochen des jungen Paares.

Eines Tages trübte plötzlich ein peinlicher Zwischenfall das ungewöhnliche Idyll. Der Polizeikommissar von Issy saß gerade vor seiner Wachtstube und rauchte in jener kleinbürgerlichen Beamtenzufriedenheit, die den französischen Uniformträger der unteren Chargen rasch so angenehm zivil erscheinen läßt, sein Pfeifchen — da knallte ein Schuß, und eine Kugel fuhr dem Kommissar haarscharf am Kopf vorüber. Der Kommissar war nicht wenig erstaunt. Er sprang auf, rief die Kameraden...

Sofort waren sämtliche Schutzleute der vorstädtischen Polizeiwache alarmiert. Bald stellten sie die Ursache der unerwarteten Störung fest. Sie war in Marcel Thuilliers Eierkistchenhäuschen zu suchen. Die Hütte wurde umstellt, man klopfte, die Revolver im Anschlag — niemand öffnete.

Die Tür wurde erbrochen. Den erschreckten Augen der Polizeibeamten bot sich ein furchtbarer Anblick dar. Stöhnend in den letzten Zügen lag in einer Blutlache Marcel Thuillier. Weinend saß am Tisch die Mörderin: Anna Caire. Man stellte den Tatbestand fest, der junge Arbeiter war nicht mehr zu retten, er starb.

Die Motive? Anna Caire, sehr schön, sehr sinnlich, in Männern immer anspruchsvoll, immer nach Abwechselungen bestrebt, sie hatte sich einen Hausfreund angeschafft. Damit nicht genug, war sie so leichtsinnig, ihrem neuen Liebhaber Liebesstunden im eigenen Eierkistenheim zu gewähren. Kein Wunder, daß da Thuillier eines abends das Pärchen in inniger Umarmung überraschte. Marcel Thuillier forderte Aufklärung. Was sollte die Frau da sagen? Alles war klar. Auch war ihr klar, daß sie den neuen Liebhaber mehr liebte als den ersten. Sie schoß, das war eine klare und grausame Antwort, den ersten nieder.

Sieben Jahre Zuchthauszeit sind Anna Caire von den Geschworenen zum Nachdenken über ihre rabiate Antwort gegeben worden. So außerordentlich ungewöhnlich ist sie gar nicht. In den letzten drei Monaten sind in Paris nicht weniger als zwanzig Gattenmörder abgeurteilt worden. Vierzehn wurden freigesprochen, jedenfalls hat keiner so strenge, so entschiedene, so gesetzestreue Richter gefunden. Im allgemeinen wissen kluge Geschworene, daß die Leidenschaft mit der Moral nicht viel zu tun hat. Aber wenn arme Proleten vor Gericht stehen . . .

Die energische Frau Hanau

Ganz Paris lacht über den Streich der Frau Martha Hanau, der einstigen Millionenspekulantin an der Pariser Börse, die wegen Betruges unter Anklage gestellt und verhaftet wurde, dann in den Hungerstreik trat und aus dem Krankenhause entfloh, wo sie zwangsweise ernährt werden sollte. Nach ihrer Rückkehr ins Gefängnis Saint Lazare verweigert sie weiter jede Nahrungsaufnahme, solange über ihren Antrag nicht entschieden ist. Sie wurde gestern vormittag von drei Gerichtsärzten unter-

sucht, deren Bericht dem Generalstaatsanwalt zugehen wird. Der Rechtsbeistand der Frau Hanau hat der Presse über die Flucht seiner Klientin Mitteilung gemacht, die er von der Frau Hanau selbst erhalten hat. Danach hat Frau Hanau das Krankenhaus aus dem 2,10 Meter über dem Erdboden liegenden Fenster ihres Zimmers mit Hilfe eines Bettuches verlassen; Kleidung und Wäsche will sie ihrem im Krankenzimmer befindlichen Koffer entnommen haben. Sie erklärt, daß ihr niemand bei der Flucht behilflich gewesen sei, doch glaubt die Polizei, daß irgendeine Mittäterschaft in Frage kommt. Der Chauffeur, der sie von dem Café, von dem aus sie mit ihrem Rechtsbeistand telephoniert hat, ins Gefängnis gefahren hat, hat sich freiwillig gemeldet und wird zurzeit vernommen. Nach dem Dienstmädchen, das Frau Hanau gestern zweimal besucht hatte, wird gefahndet. Einem Mittagsblatt zufolge ist es möglich, daß Frau Hanau von dem Frauengefängnis Saint Lazare nach dem Gefängnishospital Fresnes übergeführt werden wird.

* * *

Die Pariser Justiz scheint jetzt entschlossen zu sein, die Affäre der „Gazette du France", die sich allmählich zu einem wilden Intrigenfild auswächst, möglichst schnell zu Ende zu bringen. Sie kündigt heute an, daß die Verhandlungen am 29. März vor dem Pariser Strafrichter beginnen werden. Angeklagt sind neben der Direktorin Frau Martha Hanau ihr geschiedener Gatte und Teilhaber Bloch, der ehemalige Direktor der Schneider-Creuzot-Werke, de Courville, der Chefredakteur der „Gazette du France", Audibert, und der Direktor Herjant. Nach den mannigfachen Zwischenfällen der 16 Monate dauernden Voruntersuchung versprechen die Verhandlungen sehr interessant zu werden.

Bankräuberschlacht in Berlin

Auf eine Filiale der Commerz- und Privatbank in Berlin verübten bewaffnete Räuber einen tollen Ueberfall, als am Montag, morgens kurz nach 9 Uhr, die 39jährige Angestellte einer Berliner Brotfabrik 12 000 Mark, die sie in einer Ledertasche bei sich getragen hatte, auf der Bank einzahlen wollte, griff in dem Augenblick des nochmaligen Durchzählens des Geldes ein Bandit mit dem Rufe „Halts Maul, her damit!" plötzlich über die Schulter der Angestellten und entriß ihr das Geld und die Aktentasche, die gleichfalls noch Scheine enthielt. Die Ueberfallene, eine ziemlich robuste Frau, setzte sich heftig zur Wehr und machte den Versuch, den Räuber festzuhalten. Der aber gab aus einer mit Schrot geladenen Pistole auf die resolute Frau zwei Schüsse ab, die sie in die linke Hand trafen. Der Angestelltenschaft der Bankfiliale bemächtigte sich eine wilde Aufregung. Fluchtartig verließ der Bandit die Bank. Schnell folgten ihm der 20jährige Bankangestellte Backhaus, der, nachdem er die Situation erfaßt hatte, sich mit einem kühnen Satz über die Barriere geschwungen hatte. Auch ihn verletzte der Räuber mit einem Schuß ins Gesicht. Aber Backhaus ließ nicht nach. Es kam zu einem regelrechten Ringkampf, in dessen Verlauf dem Verbrecher ein Teil der geraubten Geldsumme wieder abgenommen werden konnte, während ein weiterer Teil dadurch zu Boden fiel, daß der Räuber mit der Tasche an der Tür hängen geblieben war; eine Menge Geldscheine fegten über die Straße. Zum Schluß fehlten noch 1380 Mark. Trotzdem Backhaus in der Verfolgung des Banditen, an der sich auch ein Herr aus dem Publikum beteiligte, dem durch einen Schuß die Hutkrempe durchlöchert wurde, nicht abließ, gelang es dem Banditen noch rechtzeitig, in das mit laufendem Motor in der Nähe auf ihn wartende Auto Nr. IA 57 127 zu springen. Man hörte noch, wie ein im Wagen sitzender Komplize sowie der Chauffeur riefen: „So schieß doch!" — dann sauste der Wagen schleunigst davon. Zwei hinzugeeilte Polizeibeamte nahmen in einer Autotaxe die Verfolgung der Räuber auf. Es begann eine wilde Jagd durch die Straßen nach dem Nordhafen, wo die verfolgenden Polizisten, die leider eine Kraftdroschke ältesten Typs erwischt hatten, die schnellfahrnde Limousine der Räuber aus den Augen verloren.

Sechs Trichinentote in Stuttgart

Die Zahl der durch den Genuß von nicht trichinenfreiem Bärenschinken verstorbenen Gäste des Restaurants „Königshof" in Stuttgart hat sich auf sechs erhöht. Außerdem sind 41 Erkrankungsfälle festgestellt, von denen 25 in Stuttgarter Krankenhäusern 13 in Privatwohnungen, zwei in Pforzheimer Krankenhäusern und einer im Spital von Zuffenhausen behandelt werden. Da in fast keinem einzigen Falle in dem Zustand der Kranken, die sämtlich furchtbare Schmerzen erleiden, eine Besserung eingetreten ist, muß man noch mit einer beträchtlichen Erhöhung der Todeszahl rechnen. Im übrigen dürften die zahlreichen Erkrankungen an Bärentrichinose sowohl ein Strafverfahren wie auch Anträge auf Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Fleischbeschau zur Folge haben. Die Stuttgarter Staatsanwaltschaft hat ein Verfahren gegen Unbekannt eingeleitet, um festzustellen, woher der Eisbär stammte und was ihm gefehlt hat, als der Mannheimer Besitzer sich entschloß, ihn erschießen zu lassen. Wenn das Tier nicht wegen einer durch einen Unfall erlittenen Verletzung, sondern wegen einer Erkrankung erschossen wurde, so wäre nach der Auffassung der Staatsanwaltschaft der Besitzer des Tieres verpflichtet gewesen, es der Fleischbeschau zur Untersuchung vorzulegen, ehe er es zur menschlichen Ernährung verarbeiten ließ. Andererseits will die städtische Gesundheitspolizei eine Ergänzung der veterinär-polizeilichen Bestimmungen herbeizuführen suchen, die Vorkommnisse ähnlicher Art in Zukunft ausschließt.

Stroh im Rennmotor

Ein höchst unfairer Rennbetrug stellte sich anläßlich des großen deutschen Motorrad-Rennens, das vor 100 000 Zuschauern am Sonntag in Eilenriede bei Hannover stattfand, heraus. Der Fahrer Bauhofer, der sich für 1930 für DKW. verpflichtet hat, fiel nach einigen vielversprechenden Anfangsrunden mehr und mehr zurück und gab schließlich auf. Im Beisein unparteiischer Zeugen stellte sich heraus, daß in Bauhofers Maschine ganz offenbar mutwillig ein Strohhalm zur Verstopfung der Benzinzufuhr eingeführt worden ist. Wahrscheinlich wird sich der Staatsanwalt noch mit dem Fall beschäftigen.

Essen-„Fahren" statt Essen-„Tragen"

In den nächsten Tagen wird in Köln eine fahrbare Auto-Gaststätte das Straßenbild beleben. Dieses erste fahrbare Restaurant Deutschlands soll täglich auf regelmäßigen Touren größere Baustellen, Fabriken, Sportplätze usw. bedienen, die in den Außenbezirken liegen und keine eigenen Kantinen haben. Das Wirtschaftsauto wird neben alkoholfreien Getränken bis zu 500 Liter warmes Essen und Eintopfgerichte mitführen können.

Von der 8. Reichsgastwirtsmesse

die — am 28. März in Berlin eröffnet — einen erschöpfenden Ueberblick über die vielfältigen Gebiete gibt, aus denen das Gastwirts- und Hotelgewerbe sein „Rüstzeug" für die Verpflegung und Beherbergung des fremden und des einheimischen Gastes bezieht. Besonderes Interesse fand die hier gezeigte Maschine, die Flaschen selbsttätig spült, füllt, schließt und etikettiert.

Sensation um Jakubowski

Am Montag morgen begann vor dem Landgericht Neustrelitz die zweite Verhandlung gegen Frau Kähler und ihre beiden Söhne Fritz und August Rogens. Da das Meineidsurteil gegen alle drei rechtskräftig ist, lautet die Anklage gegen Frau Kähler auf Beihilfe an der Ermordung des kleinen Ewald Rogens, während dieser Ermordung selbst August und Fritz Rogens beschuldigt werden. Zuerst wird Frau Kähler vernommen, die ihr Geständnis aufrecht hält, aber jetzt behauptet, daß Jakubowski alle vier Kinder habe vergiften wollen und sie bedroht haben würde, falls sie ihn oder Kreutzfeld und Blöker verraten würde. Außerdem behauptet sie, daß Kreutzfeld bereits am Abend vor der Tat in der Heidekate gewesen wäre. Wie sie vom Staatsanwalt und von Rechtsanwalt Dr. Brandt gefragt wird, weshalb sie diese Dinge nicht bereits in der ersten Verhandlung gesagt hätte, erklärt sie, daß sie sich vor Blöker und vor Kreutzfeld gefürchtet habe. Im Hinblick auf die völlig neue Taktik der Frau Kähler sagte der Vorsitzende: „Frau Kähler, es scheint nun so, als ob Sie bewußt darauf ausgingen, Ihre Söhne zu entlasten. Sind Sie denn nun der Ansicht, daß Ihre Söhne bei der Tat nicht die Hand im Spiel gehabt haben?" Frau Kähler: „Das weiß ich nicht." Vorsitzender: „War Jakubowski beteiligt?" Frau Kähler: „Jawohl, er war beteiligt." — Auch Fritz Rogens widerruft bei seiner Vernehmung sämtliche früheren Geständnisse und erklärt, daß er seinen Bruder August einfach deswegen belastet habe, weil er erst von diesem belastet worden wäre. Er erklärt, daß er „nicht dabei gewesen" wäre.

Mordprozeß in Potsdam

Vor dem Potsdamer Schwurgericht begann am Montag die Verhandlung gegen den Kutscher Kutzbach und den Arbeiter Humbeutel. Kutzbach wird beschuldigt, den Kassenboten Hammermeister erschlagen und beraubt zu haben, während die Anklage gegen Humbeutel auf Beihilfe lautet. Zur Verhandlung, in der der Angeklagte Kutzbach sehr viel weint, sind 150 Zeugen geladen. Sie wird etwa drei Tage dauern.

Eisenbahnunglück in Italien

Eine führerlose Lokomotive lief im Bahnhof San Dalmazzo auf einen Personenzug der Linie Cuneo—Ventimiglia auf. Ein Eisenbahnarbeiter hatte die Maschine unbefugt in Bewegung gesetzt, war dann, als er sie nicht zum Stehen bringen konnte, abgesprungen und hatte sie ihrem Schicksal überlassen. Der letzte Wagen des Personenzuges ging in Trümmer. Zwei Reisende wurden getötet, zwei schwer verletzt. Drei Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Dollarpanik in Polen

Die Nachricht von der Entdeckung massenhaft gefälschter Dollarnoten hat in Polen eine wahre Panik hervorgerufen. Besonders die Bauern, die noch immer nicht der polnischen Währung vertrauen und ihre Ersparnisse daher in Dollar anlegen, fiebern in heller Aufregung. Unehrliche Spekulanten reisen von Dorf zu Dorf und erzählen den leichtgläubigen Bauern, daß alle in Polen befindlichen Dollarnoten gefälscht seien. Auf diese Weise hoffen die Gauner, die Dollar den „Strümpfen" der Bauern für einen Spottpreis zu entlocken. Die Behörden haben bereits Schritte unternommen, um diesen „Dollarjägern" das Handwerk zu legen.